



un 26 2

2849

DeI 75<sup>a</sup>





B r i e f w e c h s e l  
des  
General **Miranda**  
mit dem  
General Dūmourier  
und mit den  
Kriegsministern Pache und Beurnonville,  
im Anfange des Jahres 1793.

---

I n g l e i c h e n  
die Ordren des Dūmourier an den Miranda zur  
Schlacht bey Neerwinden und zu dem darauf  
erfolgten Rückzuge der französischen Armee.

---

Aus der Pariser Ausgabe übersetzt.

---

G r e i ß,  
bey Carl Heinrich Henning  
1794.

1717

General

General

General

General

General

General

General

L 40



---

## E i n l e i t u n g .

---

**M**iranda, ein geborner Spanier, ist einer von den wenigen französischen Generalen, die, während des leidigen alles verwirrenden und verwüsthenden französischen Revolutionswesens, von der Nation, oder besser von den Jacobinern, nicht als Verräther angeklagt oder verhaftet worden, oder der Guillotine entgangen sind.

Da der berufene General Dumourier zu Anfang des 1793. Jahres seinen romantischen Ritterzug und Einfall in Holland unternahm, commandirte Miranda unter jenem die in Brabant zu dessen Bedeckung stehende Armee der Franzosen, als zweyter Hauptgeneral, und sollte mit seinen unterhabenden Truppen die am Rheine sich sammelnde Oesterreichische Armee beobachten, und ihr das Vorbringen und den Uebergang über die Maas und die Roer, die er besetzt hatte, verwehren. Ueberdies sollte

er die festen Plätze an der Maas, von Maastricht bis Nimwegen in seine Gewalt zu bringen und zu besetzen suchte, und solchergestalt dem Dümourier, der mit seiner Armee schon an die holländische Gränze bis Moerdyc vorgedrungen war, Geertruidenberg eingenommen und Willemsstadt belagert hatte, nachrückte und dessen fernere Operationen unterstützte. Er kam aber damit nicht weiter als Tirlemont und Saint-Tron. Das schnelle Arrücken der tapfern Oesterreicher jagte die vorstehenden französischen Truppen aus Nachen und Lüttich, und vereitelte das weitere Vorrücken der Mirandischen Armee. Die Belagerung und Bombardirung Maastrichts mußte aufgehoben werden, und die Belagerungstruppen sich nach Tongern zurückziehen. Ob nun wohl Miranda sich bey Löwen wieder setzte, und die Flüchtlinge der bey Nachen geschlagenen Franzosen daselbst wieder sammelte und an sich zog, so machte doch die kurz darauf folgende, für die Oesterreichischen Waffen siegreich ausgefallene, Schlacht bey Meerwinden nicht nur Miranda's Hofnung, sondern auch die äusserst gewagte Unternehmung Dümouriers auf Holland, scheitern; er mußte seinen herrlichen Vorsatz, sich und seine Armee mit holländischen Geldern, Geschütz, Bekleidungen und mit anderm Ueberfluß aller Art zu bereichern,



reichern, aufgeben, die ganze französische Armee wurde bis an die Grenze ihres Landes zurück getrieben, und solchergestalt nicht nur Holland, sondern auch Brabant von diesem Feinde geräumt, und von dessen schändlichen Räubereyen gerettet.

Nach diesem Rückzuge wurde nicht nur Dumourier, sondern auch mehrere Generale, als Vaterlands-Berräther angeklagt. Auch Miranda konnte diesem Verdachte nicht ganz entgehen, wie er sich in seinen Briefen selbst darüber beklagt. In der Absicht also, sich von einem solchen Verdacht zu befreyen, brachte er seinen, während dieses Feldzugs mit dem Dumourier und andern Ministerial- und Generalpersonen darüber geführten, Briefwechsel durch den Druck ins französische Publikum, und verfehlte damit auch diese seine Absicht nicht. Denn zu etner öffentlichen Anklage wider ihn ist es noch nicht gekommen, ob er sie gleich von der Mordgewohnten Tyranny der Oberhäupter der Jacobiner-Republik, die ihre Generale, wenn sie nicht Siege erringen können, als Berräther schlachtet, stündlich und immer erwarten mußte. Wie gefaßt er darauf war, sagt er selbst, in einem, seinen Briefen, statt der Vorrede, vorgefetzten, Avertissement, in folgenden wenigen Worten:

„Wenn es möglich wäre, daß man mich einer  
„der Anklage werthen Thathandlung beschul-  
„digen könnte, so werde ich mich vor dem  
„Tribunale der Geseße vollkommen recht-  
„fertigen, wenn ich vor dasselbe vorgesordert  
„werde. Ich erwarte dies mit der größten  
„Ungeduld. Bis dahin aber wird mein er-  
„scheinender Briefwechsel mich einstweilen vor  
„dem Tribunale der Meinungen für hin-  
„länglich unschuldig erklären.

Da dieser Briefwechsel über die innern bishero  
unbekannten Veranstellungen des holländischen Feld-  
zugs, und über Dumouriers dazu entworfenen tollen  
Plan, ein großes Licht verbreitet, so ist er in Frank-  
reich begierig gelesen worden, und in diesem Betrach-  
te wird auch dessen Uebersetzung in Deutschland ohn-  
fehlbar Leser finden, die ihn nicht für überflüssig  
halten.

Der Uebersetzer.

---

Bonn

---

I.

Vom Kriegsminister an den Generallieutenant der  
französischen Nordarmee in Belgien, zu  
Longern.

Paris den 5. Jenner 1793, im zweyten  
Jahre der Republik.

**D**er provisorische Vollziehungsrath hat mir auf-  
getragen, Ihnen, mein General, die Ordre zuge-  
hen zu lassen, daß Sie die oberste Befehlshaberstelle  
der belgischen französischen Armee, statt des von der-  
selben entlassenen Generals Valence, übernehmen  
sollen. Sie werden auf dies ihr Commando alle  
mögliche Sorgfalt verwenden und es so zu verwalten  
suchen, wie es das Wohl der Republik erfordert.

P a c h e.

II.

Vom Kriegsminister Pache an den Generallieutenant  
Miranda, Commandanten der belgi-  
schen Armee.

Paris den 7. Jenner 1793, im zweyten  
Jahre der Republik.

**E**s ist unter dem Oberstabe der Armee und unter  
den Vorstehern des Proviant-Einkauf-Ausschusses,

A 4

inglei

ingleichen unter den Vorstehern der Versorgungsregie, ein Mißverständniß ausgebrochen, so für die tapfern Vertheidiger der Republik ausserordentlich nachtheilig ist.

Die Conventionscommissarien melden, daß es der Armee an Fourage fehle, und die bey dem Einkaufs Ausschusse angestellten Bedienten wenden vor, daß sie ansehnliche Vorräthe davon in den Bassins zu Köwen liegen hätten, die man aber verderben ließ, weil man keine Magazine errichten, und die Vorsteher der Regie keine Fuhrn liefern wollten, um sie dahin anzufahren, wo man sie nöthig hätte.

Ich kann nicht beargen, wie in einem Zeitpunkt, wo das öffentliche Interesse und die immer mehr zu befestigende Dauer der Freyheit das genaueste Einverständniß erfordern, um unsre Feinde besiegen zu können, das Privat-Interesse, und vielleicht eine in etwas beleidigte Eigenliebe, Diener des Staats dergestalt entzweyen könne, daß sie die Erhaltung unserer Brüder, die zur Vertheidigung des gemeinen Bestens sich allen Gefahren muthig aussetzen, darüber vernachlässigen.

Da ich nicht selbst nach Belgien kommen, und nicht selbst untersuchen kann, welcher von diesen verschiedenen Berichten die Wahrheit enthalte, so ersuche ich Sie, General, im Namen der Freyheit und Gleichheit, im Namen der Republik, zu deren Vertheidiger Sie sich erklärt haben, leisten Sie allen, denen  
die

— 9 —  
die Versorgung und Verpflegung der Armee obliegt,  
Schutz und Beystand.

Lassen Sie von den Vorstehern des Einkaufsaus-  
schusses und der Verpflegungsregie Magazine anle-  
gen; lassen Sie die erstern vor sich kommen, und sich  
sagen, an welchen Orten sich ihre Vorräthe befinden,  
und worinnen sie, ihrer Menge nach, bestehen; be-  
fehlen Sie sodann den Vorstehern der Verpflegungs-  
regie, daß sie solche allenthalben dahin führen lassen  
sollen, wo Mangel einreißen will, und geben Or-  
dren, daß die Transporte unausbleibend geschehen,  
damit durch interessirte und eigenliebige Jänkereyen  
keine Unordnungen bey der Armee einreißen, und  
unsre braven Krieger nicht der Gefahr ausgesetzt wer-  
den, Hungers zu sterben, welches der Ehre der repu-  
blikanischen Waffen äusserst nachtheilig seyn würde.

Wenn Sie von der Anzahl und Menge der einge-  
kauften Nahrungs- und Verpflegungsmittel, und  
von den Orten, wo solche aufbewahrt werden, hin-  
längliche und sichere Erkundigung eingezogen haben,  
so melden Sie mir dann ferner, ob sie zureichend  
sind, oder ob mehrere und wieviel derselben noch an-  
geschafft werden müssen. Ich will sodann unverzüg-  
lich Anstalt darzu machen, und Sie mit den nöthigen  
Geldern versehen, damit Sie mit allen Erfordernissen  
versorgt werden können.

Ich wiederhole es Ihnen, General, noch-  
mals: ich bin über die gegenwärtige Lage der fran-  
zösischen Truppen in Belgien äusserst betreten. Ich

will alles, was von mir und von der Pflicht meines Amtes abhängt, thun, um diese zu verbessern; ich muß aber dabey unterstützt werden. Ihre bekannte Rechtchaffenheit, Ihre Freundschaft mit dem Detion, und Ihre Generalsstelle veranlassen mich, Sie zu dem Manne zu erwählen, der mich in der Vorsorge für das Beste der Armee übertragen helfe.

Schreiben Sie mir oft, und wenn es seyn muß, täglich, und geben mir Nachrichten von der Lage der Armee, und von der Verbesserung ihrer Umstände, und zeigen mir die Mittel an, wie sie, ihrer Verpflanzung halber, in den ruhigen und sichern Zustand kommen könne, darinnen sie schon lange hätte seyn sollen.

Pache.

### III.

Vom General Dümourier an den General  
Miranda,

Paris den 10. Jenner 1793.

Der Kriegsminister schickt Ihnen, mein lieber Miranda, den effectiven Stand der Besatzungen, die, dem genommenen Entschlusse nach, aufbrechen, und sich gegen die flandrischen Küsten hinziehen sollen. Das wird Sie mit ohngefähr 10,000 Mann verstärken, darunter 12 bis 1500 Mann Reiterrey sind. Sie marschiren über Ostende und Brügge, ziehen sich gegen Gand und Antwerpen, und vereinigen sich zu Dänkirchen.

Ver-

Verstärken Sie die Besatzung zu Antwerpen, unter dem Vorwande, den Sie austreiben müssen, als ob sich unter Ihrem linken Flügel Unruhen ansponnen, mit einer Brigade Infanterie, und lassen Sie keine Mannschaft daraus ziehen. Sehen Sie, wie die Sachen jetzt stehen: der Krieg mit England ist so gut als beschlossen. Die Engländer haben das Project, sich der Provinz Seeland zu bemächtigen. Sie haben neun Fregatten zu Vlissingen, die, wenn sie nicht daselbst schon angekommen sind, in kurzem eintreffen werden; dann müssen auch die Holländer zu einem Entschlusse greifen.

Diese haben, wie die Patrioten sagen, Bentlo schon geräumt, und dagegen soll eine preussische Besatzung daselbst einrücken. Dem Vernehmen nach wollen sie auch Maastricht räumen, welches mit alliirten Truppen wieder besetzt werden soll. Solcherge- stalt möchten sie ohngefehr 20,000 Mann zusammen bringen, die den Landesstrich von Bergen op Zoom bis nach Nimwegen vertheidigen und mit Beyhülfe der Engländer in die Flanke nehmen könnten.

Da der Statthalter über die Revolutionsge- sinnungen, die in allen Provinzen, besonders aber zu Amsterdam und in Haag, in großer Gährung sind, in Furchten setzet, so läßt er die Insel Walcheren besetzen, und ist willens, sich nebst den Staa- ten und andern Oberhäuptern der verschiedenen Ad- ministrationen dahin zu begeben, um daselbst, un-  
ter

ter dem Schutze der holländischen und englischen Flotte, in Sicherheit zu seyn. Man arbeitet, mit der größten Geschwindigkeit an der Befestigung dieser Insel, und glaubt, binnen vierzehn Tagen damit zu Stande zu kommen.

Hier haben Sie inzwischen die Resolution des Vollziehungsraths, die Ihnen aufträgt, was Sie thun, und in dem größten Geheim veranstellen sollen, da Valence nach Paris kommt und Sie an seiner Stelle das Interimscommando der Armee bekommen haben.

1) Der General Bourdonnaye soll abgerufen werden, daß er Sie in Ihren Anordnungen nicht hindere, und Sie bekommen alle Truppen, die in Seevländern liegen, unter Ihr Commando, damit nur Ein Wille die einzelnen Abtheilungen derselben befehligt. Zu Brügge haben Sie den General Deslers, einen brauchbaren Mann, dem Sie Ihre Ordres schicken und ihm die Disposition im östereichischen Flandern auftragen, über die in Französisch-Flandern sich befindenden Regimenter aber die Einrichtung dem Dänkirchner Commandanten Pascal überlassen können. Verlegen Sie die Truppen dergestalt, daß sie längstens in zwölf Tagen in Seeland seyn, und sich des holländischen Flanderns bemächtigen können. Während der Zeit lassen Sie Ihre Truppen in die Inseln Süd-Beveland und Walcheren einrücken, die Sie beyde wegnehmen müssen, ehe der Statthalter noch dahin kommt, und ehe sie völlig besetzt und mit einer Besatzung versehen werden. Sie müssen



müssen also dies ohne Aufschub bewerkstelligen: und obgleich die Patrioten behaupten, daß die Seeländer darauf schon vorbereitet wären, und daß in ganz Seeland nicht mehr als fünf und fünfzig Compagnien Infanterie, jede vierzig Mann stark, und gar keine Reiteren lägen, und daß folglich die vorhabende Unternehmung mit 3,000 Mann unserer Truppen ausgeführt werden könne: so glaube ich doch, daß wir darzu nöthig haben werden, acht Bataillons Infanterie, die holländische Legion, die kleine Flotte des Moulteson, und zwey Regimenter Reiteren, acht Zwölfpfünder, vier Haubiken, eine Compagnie reitende Artillerie und sechzehn Bataillonsstücke. Sie müssen eine Reise nach Antwerpen machen, wo Sie die holländischen Patrioten vorfinden werden, die Ihnen die nöthigen Landkarten zustellen, und Ihnen von allem Auskunft geben werden; indem ihnen die Möglichkeit der Ausführung dieser Unternehmung am besten bekannt ist. Der Seeminister wird den Befehl geben, daß auf drey Canonier • Schaluppen Oefen und Rüste gefertigt werden, um mit glühenden Kugeln schießen zu können. Diese drey Fahrzeuge gehen nicht tief im Wasser und werden mit ihren Vier und Zwanzigpfündern und mit ihren glühenden Kugeln die feindlichen Fregatten leicht verzagen können. Nehmen Sie zu Ihrer Reise nach Antwerpen den Vorwand, Sie müßten daselbst ein Anlehen von acht Millionen Gulden zu Stande bringen. Da ich dieses Anlehen schon selbst verlangt habe, so be-

stehen

sehen Sie fest und nachdrücklich darauf, und sagen der Stadt, der Geistlichkeit und Kaufmannschaft, daß die Franzosen keine Leute sind, die sich mit schönen Worten so leicht abweisen und hintergehen lassen, und daß sie das, was sie jetzt als ein Anlehen verlangen, als Contribution eintreiben würden; sagen Sie ihnen, Sie kennten die reichen Capitalisten mehr als zu wohl, an diese würden Sie sich halten, und ihnen dann die Vertheilung der Beyträge zu diesem Anlehen auf ihre Landsleute überlassen. Sagen Sie ihnen ferner, ich arbeitete an der Wiederaufhebung des Decrets vom 1sten, und hoffte es so weit zu bringen; dann würden sie keinen andern Gesetzen weiter unterworfen seyn, als denen, die ich in meiner Proclamation von ihnen Bedingungsweise erfordert hätte. Wenn sie sich aber ferner als österreichische Unterthanen ansehen und betragen, und ihre alte Regierung zu erhalten suchen würden, auf den Fall würde ich, zufolge vorgedachter meiner Ankündigungsschrift, alle Provinzen und Städte feindlich behandeln, alle ihre Verordnungen vernichten, und mich ihres Vermögens, zur Entschädigung für die Kriegskosten, bemächtigen.

Lassen Sie sich dahero ein Verzeichnis der Capitalisten zu Antwerpen geben, lassen Sie solche, Mann für Mann, aufs Stadthaus fordern, sie so lange daselbst verhaften, und nicht eher wieder befreyen, bis sie, mit Güte oder mit Gewalt, sich entschließen, das verlangte Anlehen herzugeben. Thut sie

ſie es gutwillig, ſo laſſen Sie ſich ſogleich zwey Millionen Gulden, zu den Koſten der vorhabenden Expedition, im Voraus zahlen; müſſen Sie aber Gewalt brauchen, ſo taxiren Sie jeden ſelbſt, den einen um 50,000 Gulden, den andern mehr oder weniger, wie es ſeine Vermögensumſtände geſtatten, das übrige aber laſſen Sie ſich, binnen acht Tagen, nachzahlen und geben inzwiſchen den Zahlern engen Hausarrest. Mit der Geiſtlichkeit verfahren Sie auf eben dieſe Weiſe, nehmen ſie aber beſonders vor, und nicht mit der Kaufmannſchaft zugleich.

Während dieſes ſtrengen Verfahrens, ohne welches die franzöſiſche Armee nicht erhalten und Belgien nie unſer werden kann, verſtehen Sie ſich mit den holländiſchen Patrioten über unſern Plan ein, laſſen Sie die von Antwerpen nach Süd-Weſtland gehende Straße unterſuchen, ziehen von den Befeftigungsarbeiten der Inſel Walcheren die genaueſte Erkundigung ein, und verlegen Ihre Truppen ſo gegen Antwerpen hin, daß ſie an dem geſetzten Tage daſelbſt eintreffen und von da wieder abmarschiren können. Außer dem Thowenot und Riuaux, die Ihnen zur Ausführung des Ueberfalls und Einrückungsplans behülflich ſeyn können, vertrauen Sie ſich weiter niemand an; denn die Ausführung deſſelben muß ſchnell geſchehen, um den Engländern zuvorzukommen, die uns Hinderniſſe in den Weg legen könnten. In wenig Tagen werde ich bey Ihnen in Antwerpen ſeyn, und da müſſen Sie das alles ſchou  
berich

berichtigt, und zwey bis drey Millionen Gulden, willig oder gezwungen, in Ihrer Casse haben.

Richten Sie hiernächst Ihren Plan so ein, daß Deflers zu Brügge vier bis fünf tausend Mann Infanterie versammle nebst vier Zwölfpfündern, 1200 Mann Reiterey, zwey Haubizen, und zwey Kanonen für jedes Bataillon, und daß er sich damit in der größten Schnelle nach Middelburg ziehe und von da die Insel Kadzand und Bieroliet besetze.

2) Während der Zeit, da Sie sich mit der Berichtigung des Plans auf das österreichische Flandern beschäftigen, schicken Sie einen ihrer besten Oberofficiere mit einem Trompeter an den Gouverneur von Venlo nach Roeremonde, und lassen ihm sagen: Sie hätten in Erfahrung gebracht, daß die holländische Besatzung diesen Platz räumen, und die Preussen ihn wieder besetzen sollten. Ziehen Sie dann, unter Düvals Commando, alle Truppen, die Ihre eigne Armee ausmachen, zu Roeremonde, oder besser zu Rom, zusammen, und geben ihnen zwey Vier und zwanzig- und vier Zwölfpfünder, zwey Mörser und zwey Haubizen, damit sie sogleich in Venlo, wenn sie es unbesetzt finden, einrücken, oder doch dessen Räumung verhindern können.

3) So bald Sie den Einfall in Seeland veranstaltet haben, und Düval mit seinen unterhabenden Truppen von Venlo Besitz genommen hat, schicken Sie dem General Vanoue die Ordre, die Sie vorher schon gefertigt haben müssen, daß er, ohne jedoch

jedoch die Ufer der Noer, zu entblößen, mit seiner Abtheilung der Armee Maastricht berennen soll, denn das muß schlechterdings geschehen. Verlegen Sie zu dem Ende die Armee des Balence nach Louaen, wenn sich die Thriae daraus gezogen hat. Wenden Sie hierwider nicht ein, daß Sie weder mit Proviand noch mit Fourage darzu versehen wären; Sie haben ja auf der einen Seite die Zufuhr des Simons, und auf der andern versorgen Sie die Agenten des Einkaufsausschusses, Pieck und Moncluan, mit einigen Vorräthen, und überhaupt kommt es jeho nur darauf an, daß die Cantonirungen so enge als möglich zusammen gezogen werden.

Lassen Sie mir durch einen Courier wissen, ob Sie Bedenklichkeiten bey der Ausführung dieses Plans finden oder nicht. Das werden Sie aber dann erst mit Zuverlässigkeit thun können, wenn Sie mit den holländischen Patrioten gesprochen und ihre Karten und Projecte untersucht haben. Von der schnellen Ausführung und von der Geheimhaltung hängt alles ab. Ich werde Ihnen von Tag zu Tage von den fernern Einrichtungen meines Plans Nachricht geben. Ich muß selbst gesehen, er ist gewaät, weil die Umstände dringend sind und wir keine Zeit zu verlieren haben. Finde ich hier Hindernisse entweder in der Unentschlossenheit des Bollziehungsraths, oder in der Verzüglichkeit der Ausschüsse, oder auch von Seiten der uneinigen Factionen, so will ich sie Ihnen täglich melden.

Mirand. Briefw. B mein

mein Plan mag nun, im Falle er ausführbar ist, angenommen, oder verworfen und ein anderer gewählt werden. Sollten aber meine guten Absichten gar nicht eingesehen werden, sollten Verdacht, Mistrauen und Factionsg Geist, Unwissenheit und schändlicher und verderblicher Geiſt mich verhindern, mein Vaterland zu retten, dann werde ich meine Stelle niederlegen, und das widrige Schicksal meiner Landsleute in einem stillen Winkel beklagen.

Adieu, mein Freund, mein würdiger Amtsge-  
hülfe, ich umarme und liebe Sie von ganzem Herzen.

Dümourier.

IV.

Vom General Miranda an den General  
Dümourier.

Lüttich den 15. Jenner 1793.

Je öfter ich, mein lieber und würdiger General, Ihren Brief vom 10ten dieses durchlese, jemehr entdecke ich darinnen den Schwung Ihrer edeln und großen Seele, die alle Hindernisse zu bestegen weiß, je größer die Schwierigkeiten sind, die Ihnen entgegen stehen. Jedoch zur Sache.

In der Lage, worinnen sich gegenwärtig unsere Armeen befinden, da die Soldaten beynahе nackt sind, und wir ganz und gar keine Magazine haben, halte ich dafür, daß Ihr angelegter Plan schwer auszuführen seyn werde. Inzwischen wird doch,  
mei-

meines Erachtens, künftig die Maschine besser gehen als bishero, da der Commissarius Petit • Jean bey der Armee angekommen ist, und Befehle vom Kriegsminister mitgebracht hat, die ich aufs sorgfältigste vollziehen lassen werde.

Wenn Sie die Unternehmung auf Seeland aus Ihrem Plane weglassen wollten, so würde es nach meiner Einsicht vortheilhafter für uns seyn, und wir von der englischen und holländischen Seemacht nichts zu befürchten haben, die ohnfehlbar die Ausföhrung sogleich im Anfange derselben erschweren wird, indem wir ihr von unserer Seite keine Seemacht entgegenstellen können.

Erinnern Sie sich, mein General, daß die Seeländer mit ihren Fahrzeugen die stets siegreich gewesene Landarmee Philipps zuerst aufgehalten, und Sie sodann gänzlich aufgerieben haben. Seeland muß an und für sich schon fallen, wenn die übrigen Provinzen erobert seyn werden. Holländisch • Flandern müssen wir einnehmen, dann wird die Schelde, von dieser Seite, unsre Barriere werden. Dis ist eine Anmerkung, die Ihre Aufmerksamkeit verdient.

Vier Bataillons sind schon nach Antwerpen abmarschirt, und das hat sich so leicht machen lassen, daß unsere Cantonirungen darunter nicht leiden. Die Truppen aus Seeflandern, die Sie und der Minister Pache mir zur Verstärkung versprochen haben, sind noch nicht angekommen. Ich erwarte sie sehnlich;

so wie Ihre fernern Verhaltungsbefehle. Inzwischen soll alles aufs schleunnigste vorbereitet werden.

Aus sichern Nachrichten habe ich erfahren, daß die Besatzung zu Wesel seit dem 2ten dieses mit 10 bis 12,000 Mann verstärkt worden sey. Diese Truppen können zu nichts anders bestimmt seyn, als entweder Holland zu Hülfe zu kommen, wenn es angefallen wird, oder vielleicht auf den linken Flügel unserer Cantonirungen gegen Roermonde zu etwas zu unternehmen. Ich habe ihn daher, hinter der Roer, um etwas verstärkt und den Lamarliere beordert, daß wenn er seine Stellung nicht behaupten könne, er sich auf den Brücken zu Roermonde und Bodorpt über die Roer zurückziehen, und bey Weisentkirchen sich setzen soll, das wird uns gegen einen Verlust vollkommen sichern.

Wir anda.

N. S. Bey dem Operationsplane, den Sie mitgeschickt haben, finde ich eine Menge Schwierigkeiten. Nach den Regeln der Kriegskunst scheint es unmöglich, ihn ausführen zu können. Deswegen zweifeln Sie aber keinen Augenblick, daß ich nicht meines Orts alles thun werde, was nur möglich zu machen ist. Ich glaube auch, daß die Armee mit dem besten Willen agiren werde, da sie das größte Vertrauen in Sie setzt. Das einzige befürchte ich nur, daß, wenn es uns auch glückt, die Kunstverständi-



ständigen sagen werden: Es geschah nur durch Zufall, und nicht durch Tactik.

## V.

An den General Miranda.

Paris den 19. Jenner 1793, im zweyten  
Jahr der Republik.

Ich beantworte die Briefe Ihrer beyden Courtiers, mit dem, der zuerst ankam. Ich schickte jenen so gleich an den Vollziehungsrath, und erhielt darauf folgende Antwort, unterschrieben: Pache den 18. Jenner.

„Der Vollziehungsrath hat Ihren Brief, Ge-  
neral, über die Unternehmung auf Seeland, nebst  
der Abschrift des Briefs vom General Miranda,  
erhalten. Der Rath hat, nachdem er deren In-  
halt genau erwogen, beschloßen, daß es bey der ent-  
worfenen Expedition auf Seeland nochmals sein  
Verbleiben haben soll, ersucht Sie daher, dies dem  
General Miranda bekannt zu machen, und ihm  
hierüber zu sagen, der Vollziehungsrath verlange,  
daß dieser General die Holländischen Patrioten nach  
Lüttich bescheiden, und daselbst sich mit ihnen ver-  
nehmen, und auf alle mögliche Art Erkundigung  
einziehen soll, ob die Gesinnungen der Seeländer  
wirklich so beschaffen sind, als man vorgegeben hat,  
und wie die verschiedenen Sagen davon etwa zu  
vereinigen seyn möchten. Ueberdies soll der Gene-  
ral

„ral Miranda die Befehlshaberstelle über die Trup-  
pen behalten, die zu dieser Unternehmung be-  
stimmt sind, und die außer dem französischen Ge-  
biete stehen.“

Hieraus ersehen Sie, mein lieber General, daß wir über die Feinde, die wir eigentlich bestreiten sollen, sowohl, als über die Art, wie der Krieg wider sie geführt werden soll, noch sehr im Ungewissen sind. Zur Zeit sehe ich nur den einzigen Vortheil für die Seeländische Unternehmung, daß Sie mit einigen Tausend Mann verstärkt werden, die zu dem Ende zusammen gebracht worden sind. Es ist die höchste Zeit, daß wir erfahren, wie stark wir eigentlich in den Niederlanden sind. Die Stammlisten der Armee, die ich commandirte, und der Armee des d' Harville, habe ich bekommen, wie er am 12. Jenner war: er belieh sich, mit Inbegriff der Besatzungen zu Brüssel, Mecheln und Mons, auf 50,000 Mann Infanterie und 5,800 Mann Reiterey.

Laßen Sie sich nun auch den effectiven Stand der Ardennen-Armee des Valence kommen. Ich schätze sie auf 16,000 Mann, darunter höchstens nur 3000 Pferde sind. Laßen Sie eine genaue Liste von der Mannschaft der Nordarmee, die unter Ihren Befehlen stehet, aufnehmen, und darinnen auch die Truppen mit aufzeichnen, die Sie noch aus Frankreich erwarten, und die Sie aus den Besatzungen von Doornik und Cortryk noch an sich ziehen werden, und die nicht auf der Liste vom 12ten dieses mit begriffen

fen sind, die ich vom General Lanoue erhalten habe. Diese beyden Listen schicken Sie mir unverzüglich, damit ich mit dem Vollziehungsrathe und mit dem Vertheidigungs-Ausschusse alles auf sichere Grundlagen bauen kann.

Sollte der Krieg mit Holland und England wirklich ausbrechen, so müssen wir, wie ich glaube, nur einen blinden Angriff auf Seeland thun, dagegen aber Maastricht, Venlo, Geldern und Emmenrich wegnehmen, uns gegen Nimwegen und die Amersfoorter Höhen wenden, Utrecht auf der Seite liegen lassen und die Schleiße zu Muiden, die der Marschall Luxemburg im Jahr 1672 nicht einnehmen konnte, besetzen, dann werden wir ohne Schwierigkeit in Amsterdam einrücken können. Beym jetzigen Feldzuge, der schnell vor sich gehen muß, und den ich lange schon genau durchgedacht habe, dürfen wir auf die Patrioten nicht rechnen, wir müssen sie als bloße Einschiesel ansehen, und uns folglich auf unsre eigne Macht und Eroberungsmittel verlassen. Wenn Seeland von selbst fällt, so wird die Insel Walcheren, wenn wir sie auch nicht erobern könnten, ein elender Aufenthalt für das Oranische Haus und für die Staaten seyn, weil wir alsdenn mit Hülfe der Holländischen Flotte und unseres schweren Geschützes sie zu erobern suchen werden, wenn wir bis dahin werden gekommen seyn.

Sie müssen inzwischen nicht nur mit den Holländischen Patrioten sich vernehmen und hören, was

diese von der Möglichkeit der Unternehmung auf Seeland urtheilen, sondern sich auch Mühe geben zu erfahren, ob ihre Berichte auch wahr und gearündet sind. Sie können vorjeho dazu einen Mann brauchen, der sich auf solche Verrichtungen versteht, eine Art von Spürhund, der ein Obristlieutenants-patent hat und sich . . . . . nennt. Sie müssen ihm aber sehr vorsichtig seine Aufträge geben, ohne ihn merken zu lassen, zu was für Absichten Sie sich seiner bedienen. Machen Sie ihm weiß, Sie wollen durch ihn nur die Gesinnungen der Amsterdamer und Rotterdammer ausforschen lassen. Er muß aber über die Insel Walcheren gehen, und da sehen, ob an ihren Festungswerken gearbeitet wird, dann aber über Ostende wieder zurückkehren, wenn er vorher von dem Aufenthalte der Lage und Anzahl der englischen Flotte sichere Erkundigung eingezo-gen hat. Haben Sie also die Güte, und bestimmen ihm 1) die Tage, binnen welchen er seine Reise vollenden soll; 2) geben Sie ihm nichts schriftlich mit; 3) nennen Sie ihm keinen der holländischen Patrioten, von deren Berichten er das Wahre erforschen soll; 4) sagen Sie ihm nichts von dem Projecte auf Seeland, und geben ihm 5) nicht mehr Geld, als er zur Hin- und Herreise nothwendig braucht, versprechen ihm aber eine Belohnung, wenn er genaue und richtige Nachrichten bringen werde.

Was Maastricht anbelangt, so habe ich davon gungsame Erkundigung aller Umstände eingezo-gen,  
daß

daß ich dabey meine Absicht zu erreichen sicher hoffen kann. Ich werde Ihnen nächstens den Obristleutenant H. . . . schicken, einen Sächsischen Officier, der ehemals in Russischen Diensten war. Er war selbst in Maastricht und hat alles, was mir zu wissen nöthig ist, ausgekundschaftet. Deswegen habe ich ihm zur Belohnung eine Staabsofficierstelle bey der Armee gegeben; denn er ist kein Kundschafter von Profession, sondern hat ihn nur für diesmal, aus Gefälligkeit gegen mich, gemacht. Er wird Ihnen die vollständigste Auskunft von dieser Festung geben, und Sie könnten Ihr Zutrauen gegen ihn äußern.

Von den hiesigen Vorfällen sage ich Ihnen nichts. Ich bemühe mich alles so vorzubereiten, als wenn ich den Feldzug selbst mitmachen würde, ohnerachtet es leicht möglich ist, daß ich ihn wirklich nicht mache, denn es kommt hierüber nichts zum Entschlusse, und ich werde unabänderlich auf meinen Bedingungen bestehen, es entsiehe auch daraus, was da wolle. Sie haben meinen Brief an die Convention gelesen, dem ich vier Aufsätze beygefügt hatte, auf die man aber noch nichts beschloßen hat, und ich werde dem Ansehen nach alle Mühe haben, solche Decrete darüber auszuwirken, wie ich sie für unumgänglich nöthig halte. Und davon hängt die Beybehaltung oder Lossagung von meiner Stelle ab. Ich hoffe, daß Ihnen Ihr zweyter Courier, den ich unverzüglich abfertigen werde, eine schließliche und entscheidende Antwort hierüber mitbringen soll.

Unangenehm war mir es, daß Marassé dem Generalmajor Canolle erlaubt hat, als Deputirten von der Besatzung zu Antwerpen, vor der Barre der Nationalconvention zu erscheinen: wenn Sie aber den Brief gelesen hätten, den er deswegen besonders an mich schrieb, so würden Sie diesem in allen Betrachtungen ehrwürdigen Greis Vergebung angedeihen lassen, der Ihnen vollkommene Dienste leisten würde, wenn Sie mehr Vertrauen in ihn setzten. Daß Ihr Feldgeräthe bey der Feuersbrunst im Hospitale zu Antwerpen mit verbrannt ist, dürfen Sie ihm nicht als seine Schuld zur Last legen; denn er mußte nothwendig glauben, daß es in dem Magazine, wohin er es gebracht hatte, sicher aufgehoben wäre. Eine Feuersbrunst aber ist ein Unglück, dafür er nicht stehen kann. So gros also der Verlust seyn mag, den Sie darunter leiden, so dürfen Sie ihn doch darüber nicht zur Verantwortung ziehen.

Ihre Aufsätze über den Einkaufs-Ausschuß, die ich erwartete, habe ich sogleich dem Vollziehungsrathe übergeben, damit sie nicht unterdrückt werden möchten; ich werde aber auch dem Bertheidigungs-Ausschusse eine Abschrift davon behändigen. Ich umarme Sie, mein lieber Miranda, von ganzem Herzen.

Damourier.

VI.

## VI.

Vom General Miranda an den General  
Dumouriez.

Lüttich den 23. Jenner 1793.

Gestern Abends, lieber General, erhielt ich Ihren Brief vom 19ten. Wir haben die drey Stammlisten, die Sie verlangten, mit der möglichsten Genauigkeit gefertigt, und die Besatzungen der Ardenennen. Armee nicht mit darein gebracht. Wie hoch sich die Summe der sämmtlichen Truppen. Anzahl belause, werden Sie aus folgendem Auszuge ersehen:

|  |              |
|--|--------------|
| Die Nordarmee mit der Besatzung von Antwerpen und dasiger Gegend | 23,340 Mann  |
| Die Vermehrung derselben   | 10,761 Mann  |
| Die Ardenennen. Armee  | 22,844 Mann  |
| Die Besatzungen in den Ardenennen                                | 13,319 Mann. |

Darunter sind aber die Besatzungen von Furnes, Nieuport, Ostende, Cortryk, Doornik, Ath und die alte Besatzung von Brügge nicht mit begriffen.

Uebrigens haben wir alle Veranstaltungen getroffen, wie Sie solche verlangt haben, und erwarten Ihre fernern Ordren zum Ausbruche oder Vorücken.

Die Holländischen Commissarien habe ich gesprochen, und sie nach Ihren und des Vollziehungsraths Vorschriften behandelt, und Ihnen den Inhalt unserer Unterredung in meinem letzten Briefe gemeldet.

Der.

Der österreichische zur Auswechslung der Gefangenen abgeordnete Commissarius hat mir über die Capitulation von Antwerpen den angefügten spitzigen Brief geschrieben, den ich in der abschriftlich beyliegenden Antwort hinlänglich abgefertigt zu haben glaube.

Miranda

VII.

Abchrift des Briefs vom General Miranda an Sr. Kayserl. Maj. Commissarius, den General-Adjutanten Pernotti.

Lüttich den 23. Jenner 1793, im zwoyten Jahre der Republik.

Statt einer Antwort auf Ihren weitläufigen Brief vom 5. Jenner, in welchem Sie behaupten, daß die österreichische Besatzung der Citadelle zu Antwerpen, nach dem Inhalte der Capitulation vom 29. November, nicht als Kriegsgefangene angesehen werden könne, schicke ich Ihnen die beglaubte Erklärung, die der Obriste Molitor, welcher in der Citadelle commandirte und die Capitulation unterzeichnete, ausgestellt hat, und die uns wider alle Zündthigungen deckt, die ich von Ihrer Seite erwarten konnte, und jeko auch wirklich erfahre.

„Ich Endes Unterschriebener bekenne hiermit,  
 „daß der Herr Generalmajor Rüault mir vor dem  
 „Abschluß der Capitulation der Citadelle zu Antwerpen  
 „pen



„pen mündlich zu wissen gethan hat, wie der Herr  
 „Generallieutenant und obriste Befehlshaber Mi-  
 „randa verlange, daß sich die ganze Besatzung zu  
 „Kriegsgefangnen ergeben solle, ob dieses gleich nicht  
 „ausdrücklich in die Capitulations-Artikel mit ge-  
 „bracht worden ist; daß ich von dieser Bedingung  
 „allen deswegen bey mir zusammen gekommenen Of-  
 „ficiers Eröffnung gethan, und sie alle derselben sich  
 „unterworfen haben; und daß ich überdies, bey mei-  
 „nem Ausmarsche aus Antwerpen, dem Herrn Ge-  
 „nerallieutenant Marasse einen Revers ausgestellt  
 „habe, daß bis zur Auswechslung weder Officier  
 „noch Gemeinen der Besatzung mehr Dienste thun  
 „sollen.“

Sodann besagt der VII. Artikel der Capitula-  
 tion: „Die Kranken und Verwundeten bleiben im  
 „Hospitale zurück, und sollen gleich den andern  
 „Kriegsgefangenen verpfleget werden.“

Wenn dann dies seine Richtigkeit hat, so bitte  
 ich Sie, mein Herr, mir zu sagen, wer von beyden  
 den Sinn der Capitulation den Gesetzen der Ehre  
 angemessener verstehet und erkläret, die Oesterrei-  
 cher oder die Franzosen?

Ich muß Ihnen hierüber noch bemerken, daß  
 während der Zeit, als die gefangene Besatzung noch  
 in Antwerpen war, sie mich bitten ließ, daß die  
 Weiber und Kinder, die bey der Uebergabe mit in  
 der Citadelle waren, von der Auswechslungsmann-  
 schaft ausgenommen bleiben möchten, und daß ich  
 ihnen

Ihnen das auch zugestanden habe: alle übrigen, die Kranken davon nicht ausgenommen, wußten nicht anders, als daß sie Kriegsgefangene wären, die als solche ihre Auswechslung erwarten mußten, als sie ihr gethanes Ehrenversprechen unterschrieben und nach Coblenz abgiengen, ohne über diesen Punkt einige Beschwerde zu führen. — Und doch geschiehet es jetzt von denen, so die Capitulation selbst gemacht und unterzeichnet haben.

## VIII.

Vom General Miranda an den Kriegs- Commissarius L. . . .

Lüttich den 27. Jenner 1793.

Ich habe Sie diesen Morgen rufen lassen, und wollte Ihnen sagen, daß wider die bey Ihrem Commissariate angestellten Leute und Bediente wiederholte Klagen eingelaufen sind. Mehr als dreyßig von den Freywilligen haben sich zu verschiedenen malen über sie beschwert, und ich muß glauben, daß ihre Klagen gegründet sind. Ich ersuchte Sie daher, zu mir zu kommen, um mit Ihnen zu überlegen, wie diesen fürs Künftige abgeholfen werden könne.

Sie haben mir aber eine schriftliche Vorstellung geschickt, die völlig ungegründet ist. Ich rathe Ihnen also, thun sie Ihre Schuldigkeit und stellen die Klagen der alle Achtung verdienenden Freywilligen  
bey

bey der Armee künftig ab, die, wenn sie drey Meilen aus ihren Cantonirungs-Quartieren gehen, ihre Klagen bey Ihnen anzubringen, von Ihrem Unter-Commissarien; wie sie versichern; schlecht behandelt werden. Ich kann unmöglich glauben, daß eine so große Menge verdienter und rechtschaffener Männer Unwahrheiten vorgebracht haben sollten, und daß der Commissarius L. . . ., der mir heute eine wahre sophistische Verantwortung schickte; alleine untrüglich sey.

## IX.

An den General Miranda.

Paris den 23. Jenner 1793.

Ich habe Ihnen, mein lieber Miranda, schon gemeldet, daß ich das Project auf Seeland, bey dem Sie Bedenklichkeiten fanden, aufgegeben habe. Desto nachdrücklicher aber müssen wir nunmehr die Unternehmung auf Maastricht, Venlo und Nimwegen betreiben. Inzwischen werde ich dem Coock und Wendels vielleicht die kleine Verstärkung schicken, die sie verlangen; mit drey oder vier Tausend Mann — mehr haben sie sich vom ausübenden Rathe nicht ausgebeten — glauben sie zu der vorhabenden Ausföhrung stark genug zu seyn.

Der am 21sten dieses genommene Entschluß des Vollziehungsraths wird uns wahrscheinlicher Weise ganz Europa zu Feinden machen.

Was

Was England noch für eine Parthie ergreifen werde, ist noch immer ungewiß, und auf sie wird es ankommen, wie wir uns gegen Holland zu benehmen haben. Der Volkziehungsrath hat, nach dem Verlangen der Engländer und Holländer, mich dazu ausersehen, daß ich als außerordentlicher Ambassadeur nach England gehen, und von der englischen Nation eine cathgorische Antwort verlangen soll: ob sie Frieden oder Krieg haben wolle? Zu dem Ende ist unser ordentlicher Gesandter am englischen Hofe, Chauvelin, schon abgerufen worden. Morgen geht ein geheimer, dem Herrn Pitt und Fox wohl bekannter, Agent nach London, um von der Hof- und Oppositionsparthey, das ist von der ganzen Nation, einen Heile- und Sicherheits-Paß abzuholen, und die Versicherung auszuwirken, daß man mich gut aufnehmen wolle, wie auch der Erfolg meiner Unterhandlung seyn möge. Da ich, wie einst Cato zu Carthago, auf ein rundes Ja oder Nein dringen werde, so kann meine Gesandtschaft länger als acht Tage nicht dauern.

In Erwartung der Zurückkunft des Agenten, gehe ich Morgen Abens nach Dünkirchen, gehe dann über Ostende, Neuport und Brügge, nach Antwerpen, wo ich längstens auf den 20sten dieses eintreffen werde. Zu Antwerpen werde ich mich einige Zeit aufhalten, meine Pferde dahin kommen lassen, und mit ihnen meine Reise über Noermonde, Ma-

seyf

seyß und Tonzern fortsetzen, und mich bey Ihnen zu Lüttich einfinden.

Es ist eine vertraute Person nach dem Haag geschickt worden, die den Mylord Aukland und den Gros pensionär Van Spieael zu einer Unterredung mit mir, auf der Grenze zwischen Antwerpen und Breda, die sie selbst verlangt haben, einladen soll, wo wir vielleicht die Einleitung zu einer Unterhandlung machen werden. Bey meinem kurzen Aufenthalte zu Antwerpen werde ich einen Courier vom Minister Lebrun erwarten, der mir die Londoner Antwort bringen soll. Fällt diese unbewunden und freundschaftlich aus, wie man sich es zur Zeit noch zu schmeicheln scheint, so gehe ich entweder wieder nach Paris, um meine letzte Instruction abzuholen, oder ich gehe, wenn es der Vollziehungsrath beliebt, von Antwerpen nach Calais, um mich daselbst einzuschiffen. Bekommen wir aber eine unbestimmte und zweifelbaste Antwort, so greife ich acht Tage darauf Maastricht an, und lasse alle Truppen aufbrechen, die Belagerung damit zu decken. Während der Zeit nehmen Sie Venlo ein, worinnen nur ein Bataillon zur Besatzung liegt. Ich habe von Maastricht die vortheilhaftesten Nachrichten, die mir dessen unsehlbare Einnahme versprechen. Zu Antwerpen werde ich, bey meinem Daseyn, mit Güte oder Gewalt das bewußte Ansehen von der Kaufmannschaft erzwingen, denn ich muß zu meinen Operationen bares Geld haben. Während meiner kurzen Reise

Miranta Briefw. E haben

haben Sie folgendes zu beobachten. Gehen Sie selbst nach Löwen und Saint-Eron, und machen die Veranstellung, daß unser Geschütz längstens den 10. oder 15. Februar aufbrechen könne. Veranstellen Sie ferner alles Erforderliche bey den Truppen, jedoch, so viel möglich, in der Stille und ohne Aufsehen damit zu machen. Die Hauptabsicht dabey ist, die Preußen in Wesel zu täuschen, daß sie unsere Vorbereitungsanstalten nicht allzuehrzeitig erfahren. Von Antwerpen aus will ich Ihnen melden, was ich wegen des Proviantes und der Fourage für Anstalten getroffen habe. Befehlen Sie inzwischen dem Verpflegungscommissarius und dem Vorsteher der Proviantregie, daß sie unverzüglich für 30,000 Mann Backofen in Tongern errichten lassen sollen. Sprengen Sie aus, ich käme nur deswegen, um eine kleine General-Inspection zu halten, und auf Anweisung des Vollziehungsraths und des Vertheidigungs-Raths Quartiere zu machen. Von der vorstehenden Unterhandlung mit England aber sagen Sie keinem Menschen ein Wort; nicht etwa, als wenn ich ein Geheimnis daraus machte, sondern bloß deswegen, weil dieselbe doch so lange verschwiegen bleiben muß, bis sich ausweiset, ob sie gelingt oder sich zerschlägt. So eine Absicht ist immer groß und edel. Wenn wir sie erreichen, vermindern sich dadurch unsere Feinde, und wir können wieder den nemlichen Feldzug machen, wie im verwichenen Jahre. Gelingt sie aber nicht, so rücken wir eher ins Feld

Feld als die Engländer und Preußen. Unser Einfall in Holland wird sie in Erstaunen setzen, wir werden sie damit nöthigen, ihre Armee zu theilen, und solchergestalt dem Eustine Lust machen, seine Armee retten, und damit vielleicht den Frieden desto eher befördern. Das ist der einzige Endzweck, den wir zu erreichen suchen müssen, und das aus Ursachen, die ich Ihnen mündlich entdecken werde. Besuchen Sie mich in Antwerpen nicht, wenn ich dort seyn werde, es würde dies mit meiner vorgeblichen General-Inspection sich nicht vereinbaren lassen, dafür ich meine Reise angesehen wissen möchte. Zu Tongern oder zu Noermonde wollen wir zusammenkommen und uns dahin bescheiden. Haben Sie mir aber etwas wichtiges zu melden, so schicken Sie mir den General Thowenot nach Antwerpen, ich will ihn ohne Aufenthalt wieder abfertigen. Aus Antwerpen werde ich Ihnen umständlicher schreiben, vor jetzt umarme ich Sie herzlich.

Dumouriez.

X.

Vom General Miranda an den General  
Dumouriez.

Lüttich den 23. Jenner 1793.

Ihren Brief vom 23. Jenner habe ich erhalten, und gestern den Obristlieutenant . . . . zu Austrichtung des Auftrags abreisen lassen, wie Sie mir

E 2

anbe-

anbefohlen haben. Er wird Ihnen zu Antwerpen gegen den 1. Februar seinen Bericht davon abstaten. Zu Tongern werden die von Ihnen verlangten Dackhfen gebauet, und alle übrigen von Ihnen vorgeschriebenen Veranstellungen sind getroffen worden.

Unsere Feinde verstärken sich zusehends, indem täglich neue Truppen, in großer oder kleiner Anzahl, an das linke Rheinufer anrücken. Ich glaube zwar nicht, daß sie, wie Etinael behauptet, 40,000 Mann stark sind, schätze sie aber doch auf 25,000 Mann. Wie mir der General Lamarliere zu wissen gemacht hat, so haben die Preußen einige Truppen gegen Mours und Kaltentirchen marschiren lassen. Diese Bewegung kann die Besetzung von Wenslö zur Absicht haben, oder vielleicht wollen sie ein Corps Truppen von Wesel nach Holland gehen lassen. Dem General Stringel habe ich eine Verstärkung von 5000 Mann, einiges Geschütz, und drey erfahrene Officiers geschickt, damit er vor der Hand einige Posten besetzen könne. Das hat ihn zwar einigermaßen beruhigt, er ist aber doch wegen seiner Vorposten nicht ganz außer Sorgen.

Miranda.



## XI.

Vom General Dismourier an den General  
Miranda.

Antwerpen den 3. Februar 1793. im  
zweyten Jahr der Republik.

Schicken Sie mir, General, unverzüglich den General Thowenot; er muß mir den effectiven Stand von Ihrer Armee, von der meinigen, von der Armee des Valence, und vom harvillischen Truppen corps mitbringen. Ich habe sie nöthig, um den allgemeinen Ausbruch darnach einzurichten, wovon dies der Entwurf im Ganzen ist.

1) Sie ziehen sich mit Ihrer Truppen-Abtheilung mit vier Vier und Zwanzig-Pfündern, und zwey Mörsern nach Venlo, und ich beregne inzwischen mit meiner und einem Theile der Armee des Valence Maastricht, und suche vermittelst des groben Belagerungsgeschützes diesen Platz zur Uebergabe zu zwingen; Sie aber besetzen Venlo, wo Sie keinen Widerstand finden werden, indem er keine Besatzung hat. Ich meines Orts werde Maastricht so zusehen, daß ich es mit der dritten Bombe einzunehmen hoffe.

2) Während dieser Operationen, die hoffentlich nicht allzulange dauern werden, wird Valence seine Stellung an der Noer nehmen, und seine Macht da zusammen ziehen.

3) Zu gleicher Zeit wird der General d' Harville seine Stellung um Namur herum nehmen, damit er

E 2

im

im Stande sey, zum Valence zu stoßen, wenn der General Clairfait eine Verstärkung aus Deutschland erhalten, oder sich mit den Preußen vereinigen und den Uebergang über die Roer versuchen sollte. Sollte vielleicht Clairfait den Rhein wieder hinabmarschiren, und sich in der Gegend von Wesel oder im Clevischen mit den Preußen vereinigen, und dann weiter gegen die Provinzen Gröningen und Zutphen vordringen, dann soll sich d' Harville bey Aachen setzen und Valence sich die Roer hinab nach Moerwoude ziehen.

Ich hoffe, General, daß wir uns gegen Ausgang Februars der vorgedachten beyden Plätze bemächtigt haben werden, wenn wir mit möglichster Geschwindigkeit verfahren. Dann aber dürfen wir doch noch nicht ruhig stille sitzen, wir müssen auch noch Nimwegen und Grave einnehmen. Nimwegen sehe ich, in der Lage des gegenwärtigen Kriegs, für den Schlüssel von Holland an. Wenn wir in diesem wichtigen Orte den Preußen zuvorkommen, so sind wir vierzehn Tage darauf unfehlbar in Amsterdam. Das alles würde fabelhaft seyn, wenn die Landeseinwohner nicht gut für uns gesinnt wären. Allein alle die Nachrichten, die ich hierüber einge- zogen habe, machen mir gegründete Hoffnung, daß es gehen werde.

Ich habe den Obristleutnant T. . . . an Sie wieder zurück geschickt. Seine Reise ist von gutem Nutzen gewesen, und seine Aussagen treffen alle mit  
den

den Nachrichten überein, die ich anderwärts einge-  
 gen habe. Dem Generallieutenant Dmoran will  
 ich schreiben, daß er mir eine genaue Liste von den  
 unter seinen Befehlen stehenden Truppen schicken soll.  
 Vielleicht finde ich für gut, ein kleines Corps bey  
 Antwerpen zusammen zu ziehen, das zwischen  
 Breda und Bois-le-Duc auf Geertruidenberg  
 oder Heusden vorrücken kann. Ich werde dem  
 Berneron das Commando darüber geben; er kann  
 damit alle Befestigungen im Zaume halten, und verhin-  
 dern, daß die Grenzplätze, die wir angreifen wollen,  
 keine Verstärkungen erhalten.

Den verschiedenen Befehlshabern der Armeen,  
 welche die Unternehmungen ausführen helfen sollen,  
 werde ich die deutlichsten Instructionen geben; Sie  
 aber ersuche ich vorjezt, gegenwärtige Uebersicht des  
 Plans zum bevorstehenden Feldzuge genau zu überle-  
 gen, und mir Ihre Bemerkungen darüber durch den  
 Thowenot zu schicken, das aber ohne Verzug zu thun,  
 denn wir haben keinen Augenblick Zeit mehr zu ver-  
 lieren.

Dumourier.

N. S. Schicken Sie mir mit dem General-  
 major Thowenot zugleich meinen Secretär, den  
 Bürger Cantin.

## XII.

Vom General Dimourier an den General  
Miranda.

Antwerpen den 8. Februar 1793 im  
zweiten Jahr der Republik.

Es ist jetzt neun Uhr des Morgens, und Thowenot ist noch nicht angekommen; ich erwarte ihn mit der größten Ungeduld, um den Ausbruch der Truppen veranstalten zu können. Die Einrahme von Venlo ist von solcher Wichtigkeit, daß ich Sie ersuchen muß, sogleich einen Courier an den Champmorin zu schicken, und ihn zu beordern, daß er daselbst einrücken soll, ehe noch die Preußen daselbst ankommen können. Gelingt das nicht, so ist die Absicht unsers Feldzugs verfehlt, und es bleibt ungewiß, ob wir die Niederlande behaupten können. Alle meine Hoffnung, bester Miranda, beruhet auf der äuffersten Beschleunigung der Unternehmung auf Venlo. Schicken Sie dem Champmorin geschwinde zwey Mörser, wenn er noch keine hat; besetzen sie Stevens-Waerd, dann können Sie Ihr Geschütz und Ihre Fourage auf der Maas kommen lassen. Dem Dival schicke ich den Befehl zur schleunigsten Zusammensetzung. Wenn wir nicht Furcht einjagen, nicht den Holländern und Engländern zuvorkommen, so ist für dies Frühjahr alles verloren, zumal da wir durch unsre Schuld das Land gegen uns nicht zum Besten gesinnt gemacht haben. Wir müssen also ungläubliche, ich möchte sagen, unmögliche Dinge thun.

Ich

Ich schließe Ihnen hier die Ordre des Vollziehungsraths bey, sie ist vom 31. Jenner. Die Kriegserklärung, die aber noch nicht öffentlich bekannt gemacht ist, ist vom 1ten dieses. Die gedachte Ordre ist sehr unbestimmt, und seit der Zeit habe ich nichts weiter erhalten.

Dumourieur.

N. S. Das beygelegte Paket bitte ich sogleich nach Maastricht zu befördern.

### XIII.

Vom General Miranda an den Kriegsminister,  
Bürger Pache.

Hauptquartier Lüttich den 7. Febr. 1793.  
im zweyten Jahr der Republik.

Ob mir gleich, Bürger Minister, von Seiten der französischen Republik, von der Kriegserklärung gegen Holland noch keine officiële Nachricht gekommen ist, so ist sie doch im Publikum schon allzubahandelt, als daß ich an deren Richtigkeit hätte zweifeln können. Ich habe daher außer jenen kriegerischen Veranstaltungen, die ich Ihnen gestern zu berichten die Ehre hatte, noch die den Holländern gehörigen beyden kleinen Festungen Stevens - Waerd und Saint - Michel, jene am rechten, diese am linken Ufer der Maas gelegen, einnehmen lassen, wie Sie aus der beyliegenden Ordre ersehen werden, die

E 5

ich,

ich, in Erwartung Ihrer letzten Instruction, dem Generalmajor Champmorin gegeben habe.

Ich hatte außer Acht gelassen, Ihnen die Veranlassungen zu melden, die ich am 3. Februar, wegen des glorreichen Todes des Bürgers Pelletier, bey der Armee gemacht habe. Er ist ein Märtyrer der Freyheit worden, ich glaube daher, daß die Armee ihre Schuldigkeit thun würde, wenn sie dem Besserspieler der Befehlgebenden Gewalten und der ausübenden Macht nachahmten.

#### XIV.

#### Vom General Dumourier an den General Miranda.

Antwerpen den 11. Febr. 1793. im zweyten Jahr der Republik.

Der General Thowenot wird Ihnen, mein lieber Miranda, den ganzen Inhalt meiner verwegenen Unternehmung erklären, davon ich das Project selbst gemacht habe, und die den 13ten oder längstens den 19ten dieses beginnen wird. Ich schicke Ihnen den Thowenot deswegen, damit Sie zu gleicher Zeit, oder etwas später, die Bombardirung von Maastricht anfangen können. Sie müssen diesen Angriff mit Gewalt treiben, denn weder die Jahreszeit noch die Witterung gestatten eine förmliche Belagerung. Hier nächst kommt alles auf die Geschwindigkeit an, womit Sie den Platz einbekommen müssen, um sodann mit

mit 25,000 Mann nach Nimwegen zu marschiren. Und dann lassen Sie dem Lanoue Ihre Ordren zurück, wenn der General Valence noch nicht eingetroffen seyn sollte. Geben Sie ihm die nöthigen Anweisungen, Nachen zu behaupten und den Uebergang der Feinde über die Roer zu verhindern.

Ich gebe Ihnen Vollmacht, alle Holländer, Deutschen und Schweizer von der Maastrichter Besatzung, die bey uns Dienste nehmen wollen, anzuwerben. Nehmen Sie alle Kleider und Waffen, die Sie austreiben können, auch selbst von der Besatzung, der Sie freyen Abzug gestatten können, wenn sie capitulirt. Im höchsten Nothfalle kaufen Sie ihnen die Kleider ab, denn wir dürfen unsre Truppen nicht leiden, und jene schmucken Bursche gut bekleidet einher gehen lassen. Um Ihre Gefangenen los zu werden, schicken Sie solche nach Frankreich, besonders die Schweizer und Deutschen. Lassen Sie den General Leveneur in Maastricht, und geben ihm eine Besatzung, die nicht sonderlich stark zu seyn braucht, weil sie vom General Lanoue unterstützt wird.

Hätten wir Zeit, regelmäßig zu verfahren, so würden Sie, nach Maastricht, Grave wegnehmen müssen. Da aber Nimwegen auf dieser Seite der Schlüssel zu den vereinigten Provinzen ist, da wir in dieser Gegend den Preussischen Truppen das Eindringen verwehren müssen, Grave aber in einer Krümmung der Maas gelegen, und durch Stevens Waerd  
und

und Venlo gedeckt wird, solalich Sie davor lange aufgehalten werden würden, so ist es besser, daß Sie gerade auf Nimwegen los gehen.

Wenn ich meinen Zug einmal angetreten, und die gewagte kühne Unternehmung angefangen habe, dann können Sie weiter keine Ordren von mir bekommen, weil alle Communication zwischen uns so lange abgeschnitten seyn wird, bis wir uns rückwärts wieder vereinigen. Denn ich werde über Utrecht zurück marschiren, so bald ich die Revolution in Amsterdam und Rotterdam zu Stand gebracht habe. An beyden Orten werde ich nicht lange verweilen, und mich bald möglichst mit Ihnen wieder vereinigen, um Sie der Ihnen aufgetragenen Belagerungen zu überheben, und darzu werde ich von der neuen Republik die erforderlichen Befehle an die verschiedenen Befehlshaber ausbringen. Wahrscheinlicher Weise werde ich eine Verstärkung von holländischen Truppen mit mir zurück bringen. Sollte ich aber meinen Plan nicht völlig ausführen können, dann will ich mich wenigstens von Breda, und vielleicht auch von Bergen, op Zoom, oder Bois-le-Duc, Meister zu machen, und damit unsern linken Flügel während des Frühlings zu sichern suchen.

So gewagt inzwischen mein Angriffsplan auch seyn mag, je mehr Hofnung habe ich, daß er geseyn werde. Wenn die Armee stärker wäre und ich Zeit dazu hätte, würde ich regelmäßiger verfahren, in unsern gegenwärtigen Umständen müssen wir  
als



als Verzweifelte sechten und damit Furcht und Erstaunen erregen.

Geben Sie die Güte, dem General Thowenot die beyden auf Leinwand aufgetragenen Landkarten von Deutschland zuzustellen, die in den kleinen Fächern eines Schreibetisches liegen. Erkundigen Sie sich, ob der Generaladjutant von Wille, und die vier andern Officiers, die ich nach Lüttich zu gehen beordert habe, diesem Befehle nachgekommen sind, wo nicht, so lassen Sie solche unverzüglich abgehen.

Wir haben ein schweres und verwegenes Unternehmen auszuführen, davon man sich im eigentlichen Verstande sagen kann: siegen oder sterben. Unsere vertraute Freundschaft aber wird alle Schwierigkeiten besiegen. Sie sind mein treuer Gehülfe, von dem ich alles erwarte. Bey gegenwärtigen bedenklichen Zeitumständen sehe ich unsern Operationsplan für das einzige Mittel an, die Republik zu retten. Schicken Sie mir sogleich den Commissar Perit - Jean, den ich dazu schon beordert habe, ich muß ihn nothwendig zwey Tage bey mir haben, denn nur er ist im Stande, mir die Mittel an Handen zu geben, die meine Expedition dergestalt beschleunigen können, daß sie durch nichts aufgehalten wird. Der Kriegscommissar, den ich hier bey mir habe, ist erst angekommen und sehr furchtsam, und ich selbst kenne die Gegenden des Landes nicht, aus welcher wir unsre Bedürfnisse ziehen können. Perit - Jean soll sodann, ohne Aufenthalt wieder zu Ihnen kommen.

men. Nach meiner Vermuthung kann Ihr schweres Geschütz in drey oder vier Tagen vor Maastricht eintreffen, und dann müssen Sie sogleich mit dem Bombeneinwerfen anfangen.

Sprengen Sie aus, ich würde mich nur einige Tage hier aufhalten, und bey Maastricht, oder wenn es den 20sten schon übergegangen seyn würde, weiter hin, wieder zu Ihnen stoßen; und damit es kein Aufsehen und Gerede mache, wenn ich länger außen bleibe, so sagen Sie öffentlich, ich wäre hier aufgehalten worden, weil ich ein Anlehen von 1200,000 Gulden betriebe, und es zu Stande zu bringen Hoffnung hätte.

Ehe ich meinen Marsch antrete, werde ich Ihnen noch einmal schreiben, dann aber dürfen Sie von mir keine weitem Nachrichten erwarten, bis wir wieder zusammen treffen werden. Adieu, ich umarme Sie.

Dumourier.

N. S. Die beyliegende Ordre lassen Sie dem Wagenmeister Payen zusellen und ihn sogleich abreisen.

### XV.

Vom General Miranda an den General  
Dumourier.

Lüttich den 12. Februy 1793.

Diesen Augenblick erhalte ich Ihren Brief vom  
10ten dieses aus Antwerpen, und erwarte den Gene-  
ral

ral Thowenot mit äußerstem Verlangen, um, wenn es möglich zu machen ist, alle Ihre Ordren zur Ausführung zu bringen.

Die vier Officiers, die Sie verlangt haben, sind gestern nach Antwerpen abgegangen; der General-Adjutant von Pille aber ist gegenwärtig etwas unpaß, und würde mir sehr nützlich seyn, wenn Sie mir ihn bey der Nordarmee lassen wollten. Er ist ein ehrlicher Mann. Ich habe die genauesten Erkundigungen eingezogen, ob es wahr sey, was mir Thowenot von ihm gesagt hat, kann Sie aber versichern, und bin völlig überzeugt, daß es falsch sey, was Thowenot von ihm denkt. Die allgemeine Klage über Thowenots harren und neidischen Charakter ist nicht ganz ungegründet.

Stevens, Waerd ist nun eingenommen, und Venlo wird wahrscheinlicher Weise in diesem Augenblicke berennt oder gar übergegangen seyn, wie Sie aus den Veranstaltungen und Einrichtungen Champmorins ersehen können, die ich Ihnen, nebst meiner an den Kriegsminister gestern abgegangenen Depesche, in Abschrift hier beylege. Ich lasse jeho die Brücke zu Viset durch unsre Leute in guten Stand setzen, die uns, bey der Unternehmung auf Maastricht wesentliche Dienste leisten kann.

Die Auswachsung der Kriegsgefangenen gehet zu Maseyk, zwischen den österreichischen und unsern Commissarien, mit dem besten Verständniße, und ohne alle Schwierigkeiten, vor sich. Sie haben  
zwey

zwey oder drey Artikel, als Zusätze zum Auswech-  
selungs- Cartel vorgeschlagen, die ich Ihrer Ent-  
scheidung und Genehmigung überlassen werde.

Der ehemalige Preussische Gesandte zu Lüttich,  
Baron Senft, ist auf dem Wege von Maastricht nach  
Utrecht arretirt worden. Ich sehe ihn als einen  
Kriegsgefangenen an, lasse ihn aber, ohne darüber  
zu entscheiden, nach Brüssel bringen, wo er Ihre  
Entschlüsse hierüber erwarten soll.

Miranda.

### XVI.

Vom General Dümourier an den General  
Miranda.

Antwerpen den 13. Februar 1793. im zweyten  
Jahr der Republik.

Ich schicke Ihnen, General, hierbey einige von  
meinen Proclamationen. Lassen Sie drey bis vier  
tausend Abdrücke davon machen, und streuen sie  
durch alle nur mögliche Mittel unter die Holländer  
aus. Ich meines Orts thue von hier aus das  
Nemliche. Ihr Brief von unten hat mir großes  
Vergnügen gemacht, und ich hoffe von Ihnen näch-  
stens die Nachricht von der Einnahme von Venlo zu  
bekommen, glaube auch, daß Sie noch vor dem 17ten  
dieses Ihren Marsch werden antreten können, und  
daß sodann Ihre Mörser auf Maastricht schon spielen  
werden. Der Prinz von Hessen-Philippthal, der  
darinnen commandirt, hat keine sonderlichen mili-  
tairischen

türkischen Kenntniße. Er wird Ihnen vielleicht den Vorschlag thun, daß er Ihnen den Platz übergeben, und mit der Besatzung frey abziehen wolle; denn die Holländer wollen, bis zur Ankunft der Preußen eine kleine Armee aufstellen, und dann würden die 6,000 Mann von der Maastrichter Besatzung, wenn man ihnen einen freyen Abzug gestattete, entweder den Kern dieser kleinen Armee ausmachen, oder die Besatzungen von Arnheim oder Nimwegen verstärken. Sie müßten das also schlechterdings zu vermeiden suchen, und den Commandanten damit in Furcht setzen, daß Sie ihn, für seine Person, wegen des Schadens, den die Einwohner von der Bombardirung der Stadt leiden sollten, verantwortlich machen würden. Sollte sich die Belagerung Maastrichts in die Länge ziehen, so lassen Sie solche von meiner und des Balence seiner Armee vollenden, und gehen für Ihren Theil mit der Hälfte der Mörser und der zwölf- und sechzehn-pfündigen Kanonen vor Nimwegen. Geht aber Maastricht vermittelst eines hitzigen Anfalls und mit Hilfe der Bomben über, wie ich es hoffe, dann werden Sie Ihre ganze Macht zur Einnahme von Nimwegen brauchen können.

Wenn Sie Maastricht auffordern lassen, so vergessen Sie nicht, über die Aufforderung an den Commandanten auch den Stadtrath besonders aufzufordern, und auch diesen, wegen des Schadens der Bombardirung, persönlich verantwortlich zu machen.

Miranda Briefw. D ma-

machen. Lassen Sie dem Magistrate, und durch diesen den Einwohnern bekannt machen, daß es lediglich auf die Anhänger des Statthalters anzu sehen wäre, die Sie mit der größten Schärfe verfolgen würden; Sie sowohl, als die andern französischen Truppen wären wahre Freunde der Holländer, und wir führten nicht wider sie, sondern ihrentwegen Krieg; wir wollten nur den Preussischen Truppen zuvorkommen, die, wenn sie ins Land kämen, sie wieder aufs neue so behandeln würden, wie es vor mals schon geschehen sey. Dies alles müssen Sie selbst mit Ihrem Feuerstile schriftlich abfassen und es durch alle möglich zu machenden Wege in die Stadt zu bringen suchen. Einæzoenen Erkundigungen nach sollen die Braunschweigischen Truppen im Solde der Holländer keine sonderliche Lust bezeigen, sich für diese zu schlagen. Machen Sie sich diese Nachricht zu Nuß.

Den General-Adjutanten von Ville können Sie bey Ihrer Armee behalten, er wird sich aber mit dem General Thowenot nicht zum Besten vertragen. Dieser letztere maa zwar einen etwas befehls haberischen Charakter haben; er ist aber doch ein wichtiger Mann, dem ich Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, besonders in Ansehung gewisser äußerst wichtiger Vorgänge, die er mir eröffnet hat, und darüber wir bey unserer nächsten persönlichen Zusammenkunft mündlich mit einander sprechen wollen.

Ich schreibe alleweile an den General Moreton, daß er den Baron von Senst nach Valenciennes schicken soll, und will den Minister Lebrun von dessen Ankunft daselbst benachrichtigen, damit dieser das Weitere seinetwegen beschleße.

Fassen Sie Muth, mein Freund, und bedienen sich der flüchtigen französischen Hülfe bey Ihren Unternehmungen, es wird uns glücken, und am Ende des Feldzugs werden wir Geschütz, Kleider, Lebensmittel, Kriegsvorräthe und Gelder, im Ueberfluß haben.

Dumourier.

## XVII.

Vom Kriegsminister an den General Miranda.

Paris den 14. Februar 1793, im zweyten Jahre der Republik.

Ich habe Ihren Brief, den Sie, Bürger General, unterm 7ten dieses, an den Kriegsminister geschrieben, erhalten. Die Kriegserklärung der französischen Republik gegen Holland und England wird Ihnen heute officiell zugekommen seyn, und ich billige Ihre genommenen Maasregeln vollkommen, ob Sie gleich zu der Zeit von dem genommenen Entschlusse durch das Ministerium noch nicht förmlich benachrichtioet worden waren. Behaupten Sie sich in den holländischen Forts Stevens, Waerd und Sanct. Michel, zu deren Einnahme Sie den General Champmorin beordert haben. Der General Dumourier stehet

D 2

nun

nunmehr an der Spitze seiner zur Einnahme Hoflands bestimmten Armee, und wird vorher mit seinen Generals die erforderliche Verabredung über den Plan des Feldzugs genommen haben. Folglich werden auch Sie Ihre Verhaltensbefehle bekommen haben, gemeinschaftlich mit ihm zu agiren und ihn zu unterstützen.

Für die Mittheilung Ihrer Briefe an die Generals Leveneur, Stengel und Champmorin danke ich Ihnen, sie enthalten sehr kluge Veranstellungen, denen ich meinen Beyfall nicht versagen kann.

Ich billige hiernächst Ihre Anordnung, über den Tod des Bürgers Pelletier, bey der Armee. Jeder rechtschaffene Franzos muß den Verlust dieses Märtyrers der Freyheit bedauern und an dessen Betrauerung Theil nehmen. Sie haben also wohl gethan, daß Sie der Armee eine durchgehende Trauer angesagt, und damit von der Mitleidenheit derselben ein öffentliches Zeugnis abgelegt haben.

Beurnonville.

N. S. Diesen Augenblick erhalte ich Ihre Depesche vom 1ten dieses und werde die Einnahme des Forts Stevens Waerd der Convention unverzüglich eröffnen. Diese Neuigkeit wird ihr eben so viel Vergnügen machen, als sie mir gemacht hat.

Versprechen Sie sich von mir die lebhafteste Thätigkeit in allem, was dazu beytragen kann, unsre drückenden Uebel zu verringern. Ich bitte meine  
Ca



Camaraden nur um Geduld, und alles wird gut gehen.

Ueber meine Beförderung zum Kriegsminister haben Sie nicht Ursache, mir ein Compliment zu machen; ich wäre lieber an der Spitze meiner Armee geblieben, ein Soldat aber darf keinen Willen haben. Uebrigens weiß ich, wo es uns fehlt, und kann es wenigstens andern bekannt machen.

### XVIII.

Vom General Miranda an den General  
Beurnonville.

Lüttich den 14. Februar 1793.

Heute, General, habe ich die Neuigkeit erfahren, daß unsre Truppen das holländische Fort Sanct - Michel, am linken Ufer der Maas, Venlo gegen über, eingenommen, und sich deßen ohne Widerstand bemächtiget, auch einige holländische Soldaten, die davor standen, zu Gefangenen gemacht haben.

Eine außerordentliche Ueberschwemmung der ausgetretenen Maas hat verhindert, daß wir nicht auch zugleich Venlo am rechten Ufer derselben, haben wegnehmen können. Diesen Umstand haben die Preußen genutzt, und unter Begünstigung der holländischen Besatzung, und unter Bedeckung von zehn bis zwölf Tausend Mann preussischen Fußvolks, wie man mir sagt, eine große Verstärkung hinein gelacht. Wir liegen noch immer am linken Ufer der

Maas, die unsere Unternehmung auf Holland deckt, die Preußen aber stehen in Preussisch - Geldern und errichten am rechten Ufer der Maas viel Batterien. Ich zweifle gar nicht, daß das preussische Corps, welches dem Vernehmen nach über 15,000 Mann stark seyn soll, die Absicht habe, Holland zu Hülfe zu kommen, wenn unsere Armeen den Einfall in die vereinigten Provinzen thun werden. Wenn nicht eine Revolution zum Besten der Freyheit in Holland ausbricht, so werden wir unser Unternehmen schwerlich ausführen und an den Preußen allenthalben einen starken Widerstand finden.

Höchst wahrscheinlich ist es auch, daß, so bald wir die Belagerung oder die Beschießung Maastrichts anfangen, die vor uns an der Noer stehende österreichische Armee, die, der Sage nach, über 40,000 Mann stark seyn soll, unsere Armee, die jenseits dieses Flusses stehet, und die Belagerung von Maastricht decket, angreift, uns die Belagerung aufzuheben nöthigt und den Platz rettet. Unsere Macht ist bey weitem nicht stark genug, daß sie den ganzen Strich Landes, den wir jetzt besetzt haben, sicher behaupten und die vorhabenden Operationen ausführen könne. Der General Dümourier wird Sie vermuthlich von Allem ausführlich unterrichtet haben. Mir hat er seine Ordren gegeben, und die ganze Armee ist voll Vertrauen und guten Willen, sie ausführen zu helfen.

Ich

Ich muß gestehen, daß mir dies Unternehmen auffallend und schwer auszuführen scheint. Sollte nun allenfalls der Ausgang unsern Wünschen und der Hoffnung nicht entsprechen, die man sich davon gemacht hat, so wird man uns doch jene Nachsicht nicht versagen, welche der große Eifer für den Dienst und für die Ehre des Vaterlands einer freyen Nation einflößen muß, wenn sie sieht, daß ihre Kinder der Gefahr und dem Tode freudig entgegen gehen.

Angeschlossen finden Sie eine Abschrift von dem Berichte des General Champmorin über die Einnahme des Forts Saint Michel, und eine Note vom General Lieutenant Voucher, worinnen er bittet, daß Sie die Güte haben möchten, uns mit dem rückgehenden Courier die Pläne von den Maastrichter Festungswerken, und die darauf sich beziehenden uns überaus nöthigen Nachrichten zu übermachen, in gleichen die Abschrift einiger Briefe von der weyland Markise von Farres, die verschiedene interessante Bemerkungen enthalten. Die zweyte Inlage ist eine holländische an den Magistrat zu Maastricht gerichtete, und von unsern Vorposten bey Maastricht aufgefangene Depesche, mit ihrer Uebersetzung, worinnen gedachter Rath befehliget wird, alle patriotische Schriften zu unterdrücken.

Miranda.

## XIX,

Vom General D'Amourier an den General  
Miranda.

Antwerpen den 15. Februar 1793 im zweyten  
Jahr der Republik.

Der in diesem Augenblick ankommende Veranstat-  
tunas Commissär Perit Joan bringt mir, mein lie-  
ber General, die Nachricht, daß zwölf bis dreyzehn  
Tausend Mann Preußen Venlo und dessen Bezirk be-  
setzt haben. Das ist eine überaus unangenehme Menig-  
keit; denn da sie uns solchergestalt in Venlo zuvor-  
gekommen sind, so können sie uns nunmehr leicht,  
entweder hinter dem Eugenianischen Canal, der sich  
von Venlo nach Geldern zieht, erwarten, oder wenn  
sie Verstärkung erhalten, nach Roermonde mar-  
schiren, oder aber sich in Holland ausbreiten, und  
mir die Ausführung meiner Unternehmung erschwe-  
ren. Das letzte würde am gefährlichsten für sie  
seyn; denn wenn sich Maastricht nicht lange hält,  
wie ich hoffe, und wenn mir der Versuch gelingt, ins  
Herz von Holland einzudringen, dann können Sie  
von Ihrer Seite, an der Spitze von 25 bis 30,000  
Mann, schnell auf sie los gehen, ich werde sie im  
Rücken anzureifen, und solchergestalt werden wir sie  
zwischen zwey Feuer bringen.

Sie sehen aus diesem allen, wie höchst wichtig  
es ist, daß der Angriff auf Maastricht mit der größten  
Hüte geschehe, und daß Sie sogleich den ersten Tag  
ihre Mörser-Batterien fertig machen. Ich schicke  
Ihnen

Ihnen den Obristlieutenant . . . . , dem Beuronville keinen andern Titel hat geben können, als den eines General-Adjuranten-Adjuncts. Er wird Ihnen die genauesten und geheimsten Umstände von Maastricht entdecken, und Sie werden sogleich sich aller von ihm auszuforschenden Mittel bedienen, den Uebergang der Schweizer und Deutschen zu befördern. Errichten Sie ohne Verzug von diesen Ueberläufern ein Freybarailon von 800 bis 1000 Mann, und geben ihm das Commando darüber. Um sie anzulocken und bleibend zu machen, halten Sie ihnen die Versprechungen, die er ihnen hat machen müssen. In dergleichen Umständen muß man kein Geld sparen, und die Stadt Maastricht wird alles wieder ersetzen. Ich wünsche, und hoffe es sogar, daß sich Maastricht über zwey bis drey Tage nicht halten werde, und daß Sie sodann schleunigst auf die Preußen los gehen können, denn über vier und zwanzig Stunden dürfen Sie in Maastricht nicht verweilen, und müssen sogleich Ihre Colonnen in Marsch setzen.

Können Sie jezo einige Truppen entbehren, so werden Sie wohl thun, wenn Sie solche dem General Champmorin zur Verstärkung schicken. Er wird nunmehr vermuthlich das Fort Saint-Michel innen haben, aus welchem er Venlo sehr bequem bombardiren kann. So bald sie mit der Belagerung Maastrichts fertig sind, so können Sie, wenn Sie sich näher an Venlo ziehen, Hoermonde

entweder ganz ohne Besatzung lassen, oder allenfalls nur die unentbehrlichste Mannschafft darinnen lassen, und dann den Preußen, gegen Nimwegen zu, nachgehen. Inzwischen können fünf bis sechs tausend Mann, hinter uns, Grave bombardiren. Zurückgehen können wir nun nicht wieder. Meine Borposten werden den 1sten abmarschiren, und ich ihnen den 19ten nachfolgen. Unterhalten Sie noch ferner die Sage, daß ich bey Ihrer Armee ankommen würde, und eilen, Ihr Geschütz und die nöthigen Fuhrten in Bereitschafft zu halten, damit Sie nach der Einnahme von Maastricht von nichts aufgehalten werden. Nicht nur das Schicksal Hollands, sondern auch der Republik und der Freyheit des Volks, wird von der Schnelligkeit, mit der Sie mich unterstützen müssen, abhängen. Denn wenn unser Einfall in Holland nicht gelingt, so werden wir, da uns eines Theils die Einwohner nicht lieben, sondern vielmehr wider uns aufgebracht sind, andern Theils aber unsre Armee alleine nicht stark genug ist, uns dort zu behaupten, mit eben der Geschwindigkeit wieder daraus gejagt werden, als wir hinein gekommen sind. Allgemeine Besürzung und alle nur erdenkliche Unannehmlichkeiten würden die Folgen von unserm Rückzuge seyn, der in der größten Unordnung geschehen würde, und wir würden dann alle Mühe haben, unser eigenes Land zu vertheidigen. So sehen unsre Gefahren aus, wir müssen also mit einem nicht zu dämpfenden, beherzten Muth

the

the und in reißender Schnelle, unser Vaterland verlassen, anderergestalt ist es nicht möglich.

Dumourier.

XX.

Vom General Dumourier an den General  
Miranda.

Antwerpen den 16. Febr. 1793, im zehnten  
Jahr der Republik.

Thouvenot hat sich aenüchlich gesehen, General, eine Zeit in Brüssel, Löwen, vielleicht auch in Sielemont, zu verweilen; dieser Aufenthalt ist aber zum Besten unserer Unternehmung gewesen. Ich bin vollkommen Ihrer Meinung, und habe dem als solchen, was Sie dem Beurnonville geschrieben haben, meinen Beifall gegeben. Nur glaube ich nicht, daß Clairfait gegenwärtig schon 40,000 Mann beisammen habe. Ich habe Nachricht, daß der General Beau lieu sehr krank nach Luxemburg gebracht worden sey, und daß seine Armee an allem Mangel leide. Ich weiß auch, daß Clairfaits Armee mit allen Kriessbedürfnissen eben so schlecht versehen sey, als die unsrige, und ich zweifle sehr, ob er unter drey Wochen im Stande seyn werde, gegen die Armee, die Sie bey Aachen und in den Cantonirungen der Hoer versammelt werden, vorzurücken. Sie können nunmehr die Veranstaltungen darzu dem Baence auftragen, der so eben angekommen ist. Dann  
gebe

gebe ich Ihnen Vollmacht, von meiner Armee so viel Mannschaft zu nehmen, daß Sie mit denen, so Sie von der Ihrigen dazu nehmen können, ein Corps von 25 bis 30,000 Mann ausmachen. Die übrigen Truppen geben Sie dem General Balence, um Lütich und Maastricht damit zu decken. Lassen Sie ihm auch seinen Generalleutenant Leveueur, und geben dem Generalleutenant Lanoue die Commandantenstelle in Maastricht.

Der General Eustace hat mir einen einfältigen Brief, nach seiner Art, geschrieben, und sich darinnen beklagt, daß Sie ihn mit zwey Gendarmen bewachen ließen. Ich habe ihn beordert, daß er nach Paris gehen soll, und Ihre Gendarmen können sich wieder zu ihrem Regiment begeben, wenn er abgegangen seyn wird. Es verlohnt der Mühe nicht, daß Sie sich über einen solchen Menschen erzürnen. Heute oder morgen längstens werden Sie, wie ich glaube, aufbrechen und ausmarschiren. Meinen gestrigen Brief wird Ihnen der Obristlieutenant . . . überbracht haben. Morgen oder übermorgen früh gehe ich von Antwerpen ab, und werde ohne Verzug das große Abenteuer zu bestehen suchen.

Dumourier.



## XXI.

Vom General Miranda an den General Lanoue.

Lüttich den 16. Februar 1793.

Der Dienst der Republik erfordert, daß Sie, General, ungefährnt sich nach Aachen begeben, und das selbst das Commando über die Truppen der Belgischen Armee, die zwischen der Roer und der Maas cantoniren, übernehmen.

Der General Stengel, welcher sie bisher commandirte, hat alle nöthigen Ordres in Händen, wie die Truppen verlegt werden, und wie sie agiren sollen, wenn der Feind einige Bewegung gegen die Cantonirungen macht oder den Uebergang über die Roer versucht. Lassen Sie sich diese Ordren aushändigen und handeln darnach, im Einverständniße mit diesem ehrwürdigen Veteran und mit den beyden Generalen Miazinsky und Dampierre. Sie werden übrigens alle Ihre Veranstellungen so machen, wie es Ihnen Ihre Klugheit und militärischen Kenntniße an Handen geben, um den Feinden den Uebergang über die Roer mit Entschlossenheit zu erschweren, und ihm allensfalls eine Schlacht zu liefern, wenn er entweder eine Verstärkung in Maastricht zu werfen, oder unsere Truppen, die es blockiren, anzugreifen suchen sollte.

Wenn Sie von der Stellung unserer Truppen und vom Stande unserer Feinde hinlängliche Erkundigung eingeزogen haben, so geben Sie mir davon  
Nach

Nachricht, damit wir einmüthig zusammen agiren und Sie von mir alle Beyhülfe erwarten können, den unsere viel umfassende Unternehmung gestatter.

Miranda.

XXII.

Vom General Miranda an den General und  
Kriegsminister Beurnonville.

Lüttich den 17. Februar 1793.

Ich habe die Ehre, Ihnen, General, hier ange-  
schlossen, alle die Ordren abschriftlich zu behändigern,  
die ich unsern, die Ufer der Roer und der Maas  
bis ans Fort Saint Michel gegenwärtig besetzen-  
den, drey Armeen, der Belaischen, der Nord und  
der Ardennen-Armee gegeben habe, welche zusam-  
men Maastricht berennen und einschließen. Ich hof-  
fe, daß sie Ihren Beyfall haben werden.

Binnen sechs oder acht Tagen glaube ich die  
Bombardirung Maastrichts geendigt zu haben, und  
werde sodann mit einem Corps von 25 000 Mann  
in einem forcirten Marsch auf Nimwegen los ge-  
hen, und mit dem General Dumourier der auf der  
andern Seite in Holland einbrechen wird, unserer  
Verabredung nach, mich entweder vereinigen, oder  
seine Operationen unterstützen. Ich kann jedoch  
aber nicht bergen, daß ich bey allen diesen Unterneh-  
mungen große Schwierigkeiten voraussehe, die wir  
aber

aber hoffentlich beseitigen werden, wenn Zeit und Glück uns günstig sind.

Sie erhalten in den andern Beylagen noch verschiedene Schriften: 1) Ein infames gedrucktes Blatt, welches die Aristokraten dieser Gegend in Umlauf bringen wollten, und das mir der Officier, an den es geschickt worden ist, soogleich behändigt hat. 2) Das von geschickten Artillerie-Officiers entworfene Gutachten, wie die Bombardirung von Maasricht zu veranstalten sey. 3) Das kriegsgerichtliche Verfahren wider den Generalmajor Eustace, der sich durch verweiaerten Gehorsam und andere schwere Verbrechen, hauptsächlich durch einen Briefwechsel mit dem Gouverneur zu Maasricht, dem Prinzen von Hessen-Philippsthal, verschuldet hat. Der General Dümourier hat dies Verfahren auch schon nach Paris eingeschiedt. Die Mitglieder des Nationalconvents, die diesen Menschen zu Bordeaux persönlich gekannt, und sich schon vor mir bey dem Minister der auswärtigen Affaren, dem Bürger Lebrün, über ihn beschweret haben, werden von seiner vorherigen Aufführung die zuverlässigsten Nachrichten geben können.

Miranda.

XXIII.

## XXI I

Vom Kriegsminister an den General Miranda,

Paris den 17. Februar 1793 im zweyten  
Jahr der Republik.

Ihr Courier, mein General, vom 14ten dieses Monats ist richtig angekommen, und ich danke Ihnen für die umständlichen Nachrichten von der Einnahme des Forts S. Michel, durch den General Champmorin. Ich habe den glücklichen Ausgang dieser Unternehmung sogleich an die Convention berichtet. Nur beklage ich sehr, daß die Ueberschwemmung der Maas Ursache gewesen ist, daß wir nicht auch Venlo bekommen, und daß es die Preußen schon besetzt haben. Vermuthlich werden Sie diese Ereknis dem General Dumourier bekannt gemacht haben, und ich hoffe daß dieser Ihnen unverzüglich seine Verhaltungsbeehle zur weitem Operation zu gehen lassen wird. Die Veranstellungen, die Ste zu Einziehung sicherer Rundschaften von den Beweangungen der Feinde gemacht haben, sind mit vieler Klugheit ausgedacht, und ich ersuche Sie, solche ferner zu beobachten. Von den aufgefundenen Briefen habe ich die Auszüge gelesen.

Der General-Adjutant St. Fief, mein Artillerie-Adjunct, ein geschickter Genie-Officier, wird an den General Boucher, wegen der von ihm verlangten Plane und Nachrichten von Maastricht, schreiben. Der General d'Arcon, der gegenwärtig beyhm  
Gene.

General Dámourier seyn wird, hat sie schon alle mit genommen, und sich mit allem versehen, was über den Angriff dieses Places Kenntniße und Aufschlüsse geben kann. Der General Boucher kann sich solche von ihm ausbitten.

Beurnonville.

XXIV.

Vom General Miranda an den General  
Dámourier.

Lüttich den 18. Februar 1793.

Aus der beyliegenden Abschrift meiner Depesche an den Kriegsminister werden Sie, General, ersehen, was ich gestern für Einrichtungen mit den Truppen gemacht, und wie ich Ihre Ordren befolgt habe. Sie werden daraus selbst abnehmen, daß die Bombardirung Maastrichts unter vier oder sechs Tagen unmbalich ihren Anfang nehmen könne, und daß ich mit dem Corps von 25,000 Mann nicht eher als den 26sten oder 28sten dieses vor Nimwegen seyn kann. Diesen Zeitpunkt werde ich, meiner Rechnung nach, einhalten können, wenn mir nicht unvorhergesehene Creianiß Hinderniße in den Weg legen, die mich aufhalten. Richten Sie sich mit Ihren Operationen darnach, oder geben mir andere Anweisungen, wenn Sie es für gut befinden. Der Obriste . . . ist gestern hier angekommen, und ich werde mit seine Einsichten und Kenntniße von Maastricht aufseste zu Nutz machen.

Miranda Briefw.

E

Schi.

Schicken Sie mir den Commissar Petit • Jean, sobald es nur möglich seyn kann; die Commissarien, die ich hier habe, machen nur Verwirrungen, anstatt den Dienst zu befördern, und uns beyzustehen; und hieran liegt es hauptsächlich, daß es mit unsern Unternehmungen so langsam von statten gehet. Das Lied vom Ende wird, wie ich voraus sehe, seyn, daß alles in Unordnung geräth, wenn der Sache nicht unmittelbar abgeholfen wird.

Miranda.

XXV.

Vom General Dümourier an den General  
Miranda.

Antwerpen den 19. Februar 1793 im zweyten  
Jahr der Republik.

Die vielen Verzögerungen, die mir gemacht werden, General, machen mich äußerst ungeduldig und würden mich noch mismuthiger machen, wenn mir Ihr Brief vom 18ten dieses nicht sagte, daß Sie Ihres Orts die nemlichen Aufzüge erfahren müssen. Das bestärkt mich in der Meinung, der ich immer war, daß man mit der Kriegserklärung allzu übereilt und zu frühzeitig hervorgegangen sey. Man hätte die Unterhandlungen darüber so lange hinziehen sollen, bis ich mit meinen Zurüstungen fertig und im Stande gewesen wäre, sogleich in Holland einzudringen und Maastricht zu belagern. Eilen Sie nur, so sehr Sie können.

Petit.

Petit . Jean soll nächstens bey Ihnen eintreffen, kann aber doch nur erst den 21sten dieses von hier abgehen. Er hat mir gemeldet, daß die 7000 Reiter, die er vom Nord . Departement für Ihre Armee verlangt hat, schon auf dem Marsche sind. Ich erwarte nun auch die ehemaligen Proviand . und Fourage . Commissarien, die zum Dienste der Armee wieder angenommen worden sind, alsdenn soll hofentlich von dieser Seite nichts mehr abgehen.

Thowenot wird Ihnen den Plan vorlegen, den ich, auf Verlangen des Kriegsministers, wegen Anwerbung der belgischen Truppen entworfen habe. Uebermorgen werde ich vor Breda stehen, und es mit einer Bombardirung bedrohen, inzwischen aber die nöthigen Fahrzeuge zur Ausführung meiner grossen Expedition zusammen zu bringen suchen. Ich hoffe, die Feinde werden sich dadurch irre führen lassen, und glauben, ich sey willens, mich vor diesem Platz aufzuhalten und Oertruidenberg zu belagern.

Der Brief von Düsseldorf hat mir Freude gemacht, denn wenn sein Inhalt wahr ist, wie ich glaube, so wird Clairfait so bald noch nicht im Stande seyn, etwas zu unternehmen. Ich kann Ihnen überdies noch sagen, daß seine Armee, außer der Reiterey und den ungarischen Grenadiers, aus lauter neu angeworbenen Leuten bestehet, die nicht so gut sind als die Unsrigen. Nehmen Sie also nur Maasstricht weg, denn wir können uns der Maas nicht eher ganz versichern, als bis wir diesen Platz innen

E 2

haben.

haben. Ich habe sichere Nachrichten, daß die Verstärkung darinnen sehr groß ist; daß die Besatzung wenig guten Willen bezeigt, und daß je weniger regelmäßig Sie bey der Einnahme des Platzes verfahren, desto schneller Sie damit zu Ende kommen werden, denn die Bomben werden die Besatzung dienstunlustig und die Einwohner verzagt machen. Auch die Emigrirten, die sich darinnen befinden, werden die Verwirrung vergrößern und die Uebergabe beschleunigen. Alle Ihre Ordren, die Sie den verschiedenen Generalen gegeben haben, scheinen mir deutlich und gut abgefaßt zu seyn. Sobald ich Antwerpen verlasse, schicke ich Ihnen einen Courier, nach diesem bekommen Sie, wahrscheinlicher Weise, von mir keine weitem Nachrichten, bis wir wieder zusammen stoßen.

Dumourier.

N. S. (spanisch geschrieben) Wir haben nun einmal unsre Unternehmung angefangen, und können schlechterdinas nicht wieder zurück gehen. Sehr ist es keine Zeit, mehr klug oder methodisch zu verfahren; jeder verlorne Tag drohet uns mit der größten Gefahr.

Von ihren beyden Couriers behalte ich den einen hier, den ich morgen abfertigen will.



## XXVI.

Vom General Miranda an den General Lanoue.

Lüttich den 19. Febr. 1793.

So eben, General, erhalte ich Ihren Brief, den Sie gestern von Aachen aus an mich geschrieben haben. Ich habe mir von dem Staats-Commandanten Thonot eine Liste der dienstfähigen, unter Ihren Befehlen stehenden, Truppen fertigen lassen, und daraus ersehen, daß Sie nebst dem Corps der Generale Lamarche und Neuilly, die Sie ebenfalls unter ihrem Commando haben, und mit den fünf Bataillonen, die unverzüglich zu Ihnen stoßen werden, davon heute schon zwey ausmarschiren, ungefehr 30,000 Mann stark seyn werden; darunter aber sind die 3,500 Mann des Generals Lamarliere nicht gerechnet, womit er Ihren linken Flügel decket, und die 6000 Mann vor Wyck, die Ihnen jedoch im Nothfalle alle zu Hülfe kommen können.

Ihre Artillerie bestehet, wie mir der General d'Anghest berichtet, außer den Bataillonsstücken, in 22 schweren Canonen, und vier Ingenieurs sind befehligt, die Anhöhen zu besfestigen, die sie dazu als nöthig ansersehen werden. Sie müssen also, General, Ihren Auftrag auszuführen suchen, inzwischen werden wir auf einer andern Seite, mit einer geringern Anzahl Truppen der Unternehmung einen glücklichen Ausgang zu verschaffen, uns bestreben.

Finden Sie für nöthig, den Generalen Lamarche und Neuilly, oder andern, die Ordre in Abschrift

mitzutheilen, so können Sie es thun, damit auf allen Seiten mit dem erforderlichen Einverständniße zu Werk gegangen werde.

Ich habe die nöthigen Ordren gegeben, daß es dem Hospitale an nichts fehlen, und daß immer Fournage im Ueberflusse vorhanden seyn soll.

Miranda.

## XXVII.

Vom General Miranda an den Bürger Lacroix,  
Commissar des Nationalconvents bey der Belgischen Armee.

Lüttich den 21. Febr. 1793.

Damit Sie, Bürger, im Stande seyn mögen, die Ursachen genau einzusehen, die mich bewogen haben, dem Sicherheits - Ausschusse zu Lüttich seine, wegen der in dieser Stadt sich aufhaltenden Engländer an mich gethane, Bitte zu gewähren, schicke ich Ihnen hier beyliegend nicht nur die Abschrift meiner dem General Thowenot gegebenen Ordre, sondern auch das Namen - Verzeichniß der gedachten Engländer. Der Briefwechsel, den die mehresten derselben theils mit den Emigrierten theils mit der Besatzung in Maastricht führten, hat diese Sicherheits - Anstalt, so wohl ihrer selbst, als der gemeinen Sache wegen, höchst nöthig gemacht.

Liste

Liste der vom Sicherheits-Ausschusse der Stadt Lüt-  
tich angegebenen Engländer.

R. Grainger, auf dem d'Avrons-Platze, dessen  
Frau und eine Jungfer.

Wird den Donnerstag mit der Diligence  
allein abreisen. (Ist nicht abgereist.)

Frau Tailla, eines englischen Arztes Eheweib,  
wohnt bey den englischen Damen, ohner-  
achtet sie ein eignes Haus zu Hocheporte  
besitzt.

B. Dallmann, die Mutter und eine Niece, auf  
der Vorstadt Saint-Gilles, in Conna's  
Hause.

Werden den Freytag zusammen ab-  
reisen. (Sind nicht abgeteist.)

Milady Eliford und ihre beyden Töchter, im  
Hause der Frau Pechat, im Sanct Ja-  
cobs-Quartier, allwo für den General  
Dumourier, im Hause des Canonicus Leu-  
vreur auf der Vertbois-Gasse ein Quartier  
zurecht gemacht ist.

Stanhope mit seiner Frau, ein National-  
Gardist, im Quartier Sanct Jacob, im  
Hause des Grafen Lannoy. Für diesen  
steht man.

B. Cearel, seine Frau und ein Kind, ein beson-  
derer Freund vom Holländischen Gesand-  
ten, wohnt bey'm Buchdrucker Wolen auf  
dem Damme der Maas.

Wird Donnerstags mit seiner Familie ab-  
reisen. (Ist nach Brüssel gegangen)

Milady Fitzscherolt, mit ihrer Niece, die der  
Sage nach eine große Freundin des Nun-

cius seyn soll; dann deren Bruder und  
Schwester. Wohnen im Hotel de Claude.

B. Richard und seine Familie wohnt bey dem  
Lehnghuts-Besitzer Bonhomme.

Wird Donnerstags frühe um 8 Uhr,  
nebst seiner Familie, mit Niethpfer-  
den abreisen. (Ist nach Brüssel  
gegangen)

Frau Nyau, im Kloster Saint-Clare.

B. Pourrés, ein irländischer Kaufmann, wohnt  
im Winkel des Platzes, wo man vom Pa-  
lais kömmt.

Will mit seinem Sohne, auf der Dilligen-  
ce abreisen. (Ist noch nicht weg)

Beglaubiget von mir, dem Generalmajor  
und Commandanten der Stadt Lüttich, den  
25. Februar 1793, im zweyten Jahr der Re-  
publik.

Unterschrieben Mher.

NB. Die mit dem Buchstaben B. an der Seite  
bezeichneten Namen, sind als vorzüglich verdächtige  
Personen angegeben worden.

## XXVIII.

Vom Kriegsminister an den General Miranda.

Paris den 22. Februar 1793, im zweyten  
Jahre der Republik.

Ihren Brief, General, vom 17ten dieses, worinnen Sie mir Ihre, auf Ordre des Generals Dumourier wegen Verrennung und Bombardirung der Stadt Maastricht gemachten, besondern Einrichtungen be-richteren, habe ich wohl erhalten. Der Plan Ihrer Operationen, den ich genau durchgesehen habe, scheint mir sehr klug und wohl überlegt angelegt zu seyn. Das gute Einverständnis der Generale und die Tapferkeit meiner Kriegskamaraden wird hoffentlich einen glücklichen Ausschlag bewirken. Mit der größten Ungeduld erwarte ich nun Ihre fernern Berichte, und verspreche mir, daß sie erfreulich seyn werden.

Den übrigen Inhalt Ihres Schreibens kann ich jetzt nicht beantworten, ich muß erst nähere Erkundigungen einziehen.

Seyn Sie übrigens versichert, daß ich alles, was Sie verlangen, eifrigst zu befördern suchen werde, so viel in meinem Vermögen steht.

Deurnonville.

## XXIX.

Vom General Dümourier an den General  
Miranda.

Groot = Hundert den 22. Februar 1793 im  
zweyten Jahr der Republik.

Ich bin nun in voller Arbeit. Mein vom linken Flügel abgetheiltes Corps von neun Bataillons hat Bergen op Zoom eingeschlossen, meine Vortruppen stehen an der Merk, haben sich einer Fahrenzuae bemächtigt, und ich hoffe, daß sie mit dem Nachzuge und mit einer Abtheilung vom linken Flügel, die ebenfalls aus neun Bataillons besteht, bis Dordrecht werden vorgedrungen seyn. Morgen schicke ich den Devaux mit einer drohenden Aufforderung an den Gouverneur sowohl, als an den Stadtrath zu Bergen op Zoom, davon ich Ihnen die Abschriften hier beylege.

Devaux hat mir den Inhalt der mit Ihnen gehaltenen Unterredung eröffnet. Ich hoffe, daß Sie Maastricht einnehmen, und wir dann, zwischen Nimwegen und Utrecht, zu unserer gemeinschaftlichen Unterstützung wieder zusammen treffen werden. Bestimmen Sie Nimwegen bald in Ihre Gewalt, so müssen Sie dann auch Amersfort noch wegnehmen, um die Deutschen von der Provinz Utrecht völlig abzuschneiden.

Vor Breda werde ich mich nicht länger aufhalten, als bis meine Transporte alle zusammen gebracht sind. Es ist immer schon viel, daß ich deren so gleich

gleich bey meiner Ankunft schon sieben weggenommen habe. Geht Breda über, so werde ich alles Geschütz daraus wegnehmen, das mir in Holland gute Dienste thun wird. Auch alle Pontons der Republik werde ich daselbst finden. Sie sehen daraus, daß ich alle Hände voll zu thun und kaum so viel Zeit habe, Sie zu umarmen.

Dumourier.

XXX.

Vom General Miranda an den General  
Dumourier.

Hochten den 25. Februar 1793.

Hierbey übermache ich Ihnen, mein General, meine an den Kriegsminister eingeschickte Depesche, woraus Sie alles ersehen werden, was ich bishero, Ihren Ordren zu Folge, habe thun können. Maastricht brennt jetzt an fünf verschiedenen Orten, und es wird sich zeigen, ob die Noth, in der sich die Stadt jekzo befindet, den Gouverneur und den Magistrat zu Uebergabe derselben vermögen wird. Geschiehet es aber nicht, so werde ich in vier oder fünf Tagen von hier aufbrechen, und bey Grave oder Nimwegen zu Ihnen stoßen. Früher aber kann es unmöglich geschehen, weil der Commissar Petit. Jean noch nicht angekommen ist, die hier befindlichen Lieferungs-Beamten mich schlecht unterstützen, und man dieser Armee keinen Principal-Commissarius gege-

gegeben hat. Diese Unordnungen im Lieferungs-  
wesen macht, daß es jezo bey nahe an allen Bedürf-  
nissen da fehlt, wo sie hauptsächlich nöthig sind, und  
daß wir allenthalben aufgehalten werden. Da aber  
Petit Jean heute einzutreffen versprochen hat, so  
will ich alles mit ihm verabreden, und keinen Augen-  
blick Zeit verlieren, Ihre Ordren zu befolgen.

Miranda.

### XXXI.

Vom General Miranda an den Kriegsminister  
General Neurnonville.

Hochten den 25. Februar 1793.

Da ich Maastricht, der erhaltenen Ordre gemäß,  
am linken Ufer der Maas mit 12,000 Mann beset-  
zen hatte, habe ich so gleich die nöthigen Werke  
und Mörser Batterien errichten lassen. Am 23ten  
dieses ist alles, auf der Höhe von Rauwenberg, 100  
Ruthen von dem bedeckten Wege des Places, glück-  
lich, und nur mit Verlust von drey Mann, zu Stan-  
de gebracht worden, ohnerachtet auf unsre Arbeiter  
anhaltend gefeuert wurde.

Da unsre Batterien so weit fertig waren, daß  
sie anfangen konnten zu feuern, schickte ich die ab-  
schriftlich hier anliegender Aufforderungs Schreiben  
an den commandirenden General und an die Ma-  
gistratspersonen zu Maastricht. Der Gouverneur,  
Prinz von Hessen, gab eine abschlägliche Antwort  
darauf



darauf und ließ mir nur mündlich durch den Obristen Arnaudin sagen, er müsse sich über die Aufforderung höchlich wundern, da er nichts davon wisse, daß die Holländische Nation Frankreich den Krieg angekündigt habe, und daß er, wenn ich es erlauben wollte, an Ihro Hochmögenden einen Courier schicken und Verhaltungsbefehle einholen wolle.

Unser Feuer begann in der Nacht, und wurde von einer andern Mörser-Batterie, die vor Wyk errichtet worden ist, unterstützt, und kurz darauf brannte es in der Stadt. Die Feinde löschten zwar den Brand, allein gegen zehen Uhr brach ein größeres Feuer aus, und Maastricht brennt gegenwärtig noch.

Während der Verrennung hat der Feind zwey Ausfälle, jeden mit zweyhundert Mann ohngesehr gethan: den einen, auf der Seite von Wyk, und den andern aus dem S. Peters-Thore; unsre Truppen aber haben sie bald, und mit Verlust auf ihrer Seite, zurückgetrieben, und wir haben keinen Mann verloren.

Ich will mir alle mögliche Mühe geben, dies Unternehmen zu beendigen, um die andern wesentlichen Operationen auszuführen, die mir der General D'Amourier aufgetragen hat, wie ich Ihnen in meinen vorherigen Depeschen zu melden die Ehre hatte. Ich kann aber hierbey nicht bergen, daß der Mangel eines Principal-Anordnungs-Commissars bey dieser Armee mir es gegenwärtig unmöglich macht,

macht, diese Operationen binnen der dazu bestimmten Zeit auszuführen, und das könnte für das Interesse der Republik von den nachtheiligsten Folgen seyn.

Miranda.

XXXII.

Vom General Dümourier an den General  
Miranda.

Seventugen den 26. Februar 1793, im  
zweyten Jahr der Republik.

Ich lebe der Hoffnung, mein lieber General, daß Ihr erster Courier mir die Nachricht von der Uebergabe Maastrichts bringen wird. Da Sie es gestern, am 25sten dieses, an fünf Orten in Brand gesetzt haben, so werden Sie, wie ich nicht zweifle, das Feuer mit dem besten Erfolge unterhalten haben, die Bürger endlich nachgeben, und dem Gouverneur vielleicht Gesetze vorschreiben. Uebrigens wird die Nachricht von der Einnahme Breda's allenthalben Bestürzung unter ihnen verbreiten. Diese Nacht hat sich der General Berneron der Stadt Klundert bemächtigt, morgen wird er Willemsstadt angreifen, und übermorgen will ich Gertruidenberg belagern, während der Zeit will ich an der Küste, die ich genau recognoscirt habe, Batterien errichten lassen, von denen ich mir viel verspreche. Zur Ueberfahrt habe ich 21 bedeckte Fahrzeuge, die zusammen ohngefähr 800 Tonnen halten, und fünf bis sechs Chaluppen, die ich

ich zum Uebersehen brauchen kann. Mit dem zu Breda und Klundert gefundenen Geschütze will ich meine Batterien besetzen und die Ueberfahrt meines Vortrupps durch gekreuzte Kanonenschüsse sichern. Und damit hoffe ich auch etwa ein Duzend bewaffnete feindliche Fahrzeuge abzuhalten, daß sie uns keinen großen Schaden zufügen werden. Vielleicht gelingt es mir, eins davon wegzunehmen, das mich bis Rotterdam begleiten kann. Sie können leicht glauben, daß das zu Breda gefundene Geschütz sehr ansehnlich sey. Zu Klundert bekam ich 1,500 gute Flinten, ohngefähr 50 Kanonen, davon ich zehen zu mir genommen habe, mehr als 2,000 zehenzollige Bomben, 18,000 Centner Pulver, und eine gute Anzahl Ducaten, die mir theils die guten Einwohner freiwillig anboten, theils aus dem, dem Prinzen von Oranien zuständigen, Eigenthume gezogen worden sind. Ich habe überdies noch tausend Säcke Haber und Getraide und viele Fourage weggenommen. Vor dem 5. Merz noch hoffe ich meine Truppen übergesetzt zu haben, dann werde ich wahrscheinlich mehr eine Reise zu machen, als viel zu fechten haben. Machen Sie sich die Bestürzung zu Nuß, die diese Neuigkeiten allenthalben nothwendig verbreiten müssen. Dehnen Sie Ihre Flügel so weit, als nur immer möglich seyn will, aus, damit wir uns, wenn Sie Nimwegen weg haben, daselbst wieder vereinigen und die Carmagnole mit einander tanzen können.

Ich habe den Neurnouville dringend gebeten, daß er Ihnen unverzüglich den Malus schicken soll, und ihm gemeldet, daß Sie ihn unumgänglich nöthig hätten; denn den Petit-Jean und seine Thätigkeit kann ich in Holland unmbglich entrathen, und muß mich seiner nothwendig bedienen, um den Krieg in den Niederlanden fortzusetzen.

Dem General Thowenot habe ich aufgetragen, daß er die Errichtung von 25 bis 30 Bataillons Brabantern beschleunigen, und daß jeder Commandant, General oder andere Officier, in seinem Stands-Bezirke einen Theil derselben zusammen bringen soll. Solchergestalt hoffe ich, daß vor dem Monat May wenigstens 25,000 Mann brabantischer Infanterie unsre Armee verstärken werden. Unsre Freywilligen werden haufenweise zu uns kommen, wenn sie den glücklichen Fortgang unserer Waffen erfahren. In der hiesigen Gegend hoffe ich eine Armee von 150,000 Mann zusammen zu bringen, mit denen ich unsre Feinde zu beschäftigen mit manchen Spaß machen werde. Adieu lieber Comarad, machen Sie brav Feuer, trinken tüchtig und leben wohl und vergnügt.

Damourier.

## XXXIII.

Vom General Miranda an den General  
Dümourier.

Hochten den 27 Februar 1793.

Seit meinem letztern Briefe haben wir der Stadt ferner stark zuäesetzt und viel Schaden angerichtet, ohne daß ihr sehr lebhaftes Feuer uns viel Abbruch gethan hätte. Ich habe die angenehme Neuigkeit, die ich diesen Morgen von Ihnen erfuhr, soogleich genutzt, und dem Gouverneur sowohl als dem Magistrat zu Maastricht die Briefe geschickt, die ich Ihnen in Abschrift hier beylege. Diesmal hat man den Obristen Arnandin nicht in die Stadt gelassen, weil man ihn entweder die in der Stadt angerichteten Beschädigungen nicht wollte sehen lassen, oder weil man befürchtete, es möchte sich das Volk bey seiner Anwesenheit um ihn versammeln, und die Patrioten diesen Umstand zu ihrem Vortheile nutzen. Aus der Unterredung aber, die er mit einem im Thore commandirenden alten Braunschweiger hatte, hat er vermuthet, daß die Stadt in der ärbsten Klemme seyn müsse. Daraus vermurthe ich denn auch, daß wenn wir mit Bomben-Einwerfen fortfahren, und der Stadt bisweilen mit glühenden Kugeln einbeizen, sie, noch ehe zehn Tage vergehen, französische Truppen einnehmen werde. Ich will dieses dem General Valence überlassen, und Ihnen näher rücken.

Miranda Briefw.

8

Die-

Dieser General hat mir hier seinen Besuch gemacht, und ich habe ihm von allen Ihren Planen Nachricht gegeben. Er ist, so viel ich sehe, von dem besten Willen, alles dazu beyzutragen, was in seinem Vermögen stehet. Seitdem hat er mir wieder von Lüttich geschrieben und mich dessen nochmals versichert.

Thowenot und Petit-Jean sind gestern bey mir gewesen, und wir haben alle unsre Operationen mit einander verabredet. Thowenot wird, wie wir ausgemacht haben, mit 10000 Mann hieher marschiren, und die Posten vor Maastricht, die ich verlasse, wieder besetzen, und morgen will ich ganz unvermerkt ausbrechen und mit 20 bis 23.000 Mann auf Kessel und Grave losgehen, woselbst ich den 4 oder 6. Merz einzutreffen gedenke. Täglich sollen Sie von mir Nachrichten erhalten. Auf die vom Champmorin erhaltenen Briefe habe ich mich entschlossen, am linken Ufer der Maas vorwärts zu rücken, wenn es die Wege, die ich untersuchen lasse, gestatten. Da die Truppen-Abtheilung dieses Generals meinen Vortrupp ausmacht, so werde ich solchergestalt viel eher zu Grave und Nimwegen seyn können. Bey dieser Einrichtung würde es aber ein Versehen von mir seyn, wenn ich nicht einen Posten von etwa 5000 Mann unter Roermonde stehen lassen wollte. Der General Valence kann aber dazu keine Truppen hergeben, denn er muß zu gleicher Zeit die Roer besetzt halten, und mich bey der Blokierung von  
Maastricht

Maastricht ablösen. Ich will dahero den Samarriere mit einem Truppen-Corps hinter Roermonde lassen, und seine Armee damit verstärken, das ich sie an die Ardennen anlehne, damit er die am rechten Ufer der Maas stehenden Truppen soaleich ausbrechen lassen könne, wenn er mit der gemachten Einrichtung zu Stande seyn wird.

Wir haben hier, von der Seite gegen den Beau-  
lien, eine sehr gute Stellung. Aus dem abschrift-  
lich hier beyliegenden Briefe des d' Harville, den ich  
gestern erhielt, werden Sie ersehen, daß er sich bis  
Luxemburg ausgebreitet, und die Feinde aus der klei-  
nen Stadt la Roche verdrängt hat. Diesen Platz  
mußte er nothwendig haben, um den Marsch der  
Feinde von den Anhöhen bey Houffalize und la Ro-  
che zu beobachten. Ich gebe hiervon auch dem Mi-  
nister Nachricht, und habe alle Depeschen an den  
Balence geschickt, an den der Minister künftig seine  
Briefe richten muß.

Der Obriste . . . scheint mir das nicht leisten  
zu können, was er Ihnen versprochen hat. Er hat  
mich gebeten, daß ich ihn, während unserer Opera-  
tionen, zu Diefem anstellen möchte.

Miranda.

## Aufforderung

an den Commandanten zu Maastricht.

Im Namen der französischen Republik.

Der Generallicutenant Franz Miranda, Commandant der Armee der französischen Republik vor Maastricht,

Fordert den Commandanten der holländischen Truppen zu Maastricht hiermit auf, sich binnen drey Stunden zu ergeben, und den Platz den Truppen der französischen Republik einzuräumen, damit er den Einwohnern die Schrecken einer Bombardirung oder einer förmlichen Belagerung, der Feuersbrünste und der Zerstörung erspare.

Er erklärt dabey dem Commandanten, daß, wenn er eine unnütze und verwegene Vertheidigung wagen, oder das beyliegende Schreiben an den Stadtrath diesem nicht übergeben lassen, oder aber dessen Antwort auffangen sollte, der General der Republik sich genöthigt sehen wird, dieser strafbaren Unternehmung halber alle Officiers der Besatzung über die Klinge springen zu lassen.

Die Holländischen Bürger und Soldaten aber, die wider ihren Willen gegen die Freunde der Freyheit zu sechten gezwungen sind, sollen in die Bruderschaft der französischen Nation, und in ihren Schuß aufgenommen werden. Da diese dem Statthalter und seinen Anhängern den Krieg zu erklären genöthigt



thigt worden ist, so wird sie jede Gelegenheit zu erarcifen sich beeifern, die Souverainität der Holländischen Nation und ihre geheiligten unverjährbaren Volksrechte wieder herzustellen.

Die hier angeschlossenene Erklärung des brabantischen Ausschusses an die Truppen der Republik der vereinigten Provinzen, worinnen diese zu ihrer Schuldigkeit aufgefordert werden, wird Sie desto eher zu dem Entschlusse bringen, meiner Aufforderung beyzutreten.

Hauptquartier Hochten den 24. Februar 1793.  
im zweyten Jahre der Republik, um 4 Uhr Nachmittags.

F. Miranda.

**Aufforderung**  
an den Magistrat zu Maastricht.  
**Freiheit und Gleichheit.**

Im Namen der französischen Republik.  
Der Generallieutenant Franz Miranda, Commandant der Armee der französischen Republik vor Maastricht, an den Magistrat des freyen Volks der Stadt Maastricht.

Da die Französische Nation dem Statthalter und seinen Anhängern den Krieg zu erklären sich genöthigt gesehen hat, will sie auch die Ketten der Bastaver zerbrechen, und wir kommen deswegen als

F 3

Brü.

Brüder und Freunde zu Euch, und führen solchergesalt nicht wider Euch, sondern für Euch Krieg.

Ich habe Eure Stadt berennt und werde die Belagerung derselben fortsetzen, wenn ich dazu gezwungen werde. Die Besatzung und die Anhänger des Starthalters können die Belagerung unmbölich aushalten, ich habe sie aufgefördert, sich zu ergeben.

Eure Pflicht ist es nun, als Repräsentanten des Volks alle das Unglück, so eine unnütze Vertheidigung ihr zuziehen könnte, abzuwenden. Ich veranlasse Euch daher im Namen der Menschheit, und Eurer eigenen Wohlfarth wegen, den Commandanten und die Officiers dahin zu bereden oder zu nöthigen, daß sie den Platz an die Armee der französischen Republik unverzüglich übergeben.

Vorsteher des Volks! werdet Ihr mich unglücklicher Weise zwingen, die Stadt zu beschießen, so werde ich Euch für Eure Personen für allen den unwiederbringlichen Schaden verantwortlich machen, den Eure Unentschlossenheit oder Eure Nachsicht gegen unsre Feinde über Euer Vaterland bringen wird. Ihr werdet den Soldnern der Mächte zum Strafexempel dienen, und Eure Strafe wird die der Nation angethane Beleidigung rächen.

Die hier angeschlossene Erklärung des Brabanters Ausschusses, die Euch an Eure Schuldigkeit erinnert, wird Euch desto eher vermögen, meine Forderung nicht abzuschlagen.

Haupt

Hauptquartier Hochten den 24. Februar 1793. im  
zweiten Jahr der französischen Republik, um 4 Uhr  
Nachmittags.

Ich bin der Freund des Bataver Volks  
J. Miranda.

## XXXIV.

Vom General Miranda an den Kriegsminister  
General Beurnonville.

Hochten den 27. Februar 1793.

Seit den letzten Nachrichten, die ich Ihnen, Ge-  
neral, in meinem Berichte vom 25ten dieses mitzu-  
theilen die Ehre hatte, ist die Bombardirung von  
Maastricht mit gutem Erfolge fortgesetzt, und die  
Stadt durch die vielen Feuersbrünste sehr in die En-  
ge getrieben worden.

Da ich diesen Morgen von der Einnahme Breda's  
officielle Nachricht erhielt, habe ich sogleich Gebrauch  
davon gemacht, und dem Gouverneur von Maastricht  
sowohl, als dem Magistrat, nochmals zu erkennen  
gegeben, wie Leid es mir thue, daß ich solche Zwangs-  
mittel wider die Einwohner brauchen müsse, die wir  
zu Brüdern und Freunden zu haben wünschten. Zu  
dem Ende habe ich in dem, in Abschrift angefüg-  
ten, Briefe ihnen diese Gesinnungen eröffnet, und  
sie nochmals veranlasset, den Platz dem Schutze der  
französischen Armee zu übergeben. Der Officier, den  
ich mit diesem Brief abschickte, ist nicht in die Stadt

gelassen worden, vermuthlich aus Vorsicht, daß er den durch Bomben angerichteten Schaden nicht gewahr werden soll. Das hat ihn auch der auf dem Vorposten commandirende Officier, während ihrer Unterredung, nicht undeutlich mercken lassen. Der Gouverneur aber und der Rath haben eine abschlägliche Antwort gegeben.

Ich lasse gegenwärtig noch einige Kanonenbatterien aufwerfen, die nebst den Bomben die Stadt in die unumgängliche Nothwendigkeit setzen werden, in wenig Tagen sich zu ergeben, wenn unsere Operationen in Holland ferner so guten Fortgang haben werden. Eine Abtheilung der Belgischen Armee von 10,000 Mann wird die Einnahme Maastrichts beendigen, und die Posten davon wieder besetzen, die ich bishero mit meinen unterhabenden Truppen innen hatte; während der Zeit aber wird meine Armee, deren Vorposten schon am linken Ufer der Maas, jenseits Venlo, stehen, gegen Grave marschiren, und die Operationen des Generals Dümourier in Holland, unserer genommenen Abrede gemäß, unterstützen.

Der General d'Harville hat mir von der Einnahme des Postens la Roche an der alten Straße von Luxemburg nach Namur officiële Nachricht gegeben. Die Oesterreicher hatten ihn bishero besetzt, er aber hat sie glücklich und ohne Verlust daraus gejagt.

Miranda.

Bey-

Beylage.

Vom General Miranda an den Gouverneur zu  
Maastricht.

Sochten den 27. Februar 1793.

Da ich auf die, vom Magistrat zu Maastricht versprechene, Antwort zwey Tage vergebens gewartet habe, so bitte ich Sie, es selbst zu überlegen und dem Rathe wissend zu machen, daß, wenn er sich länger weigert, auf die billigen und brüderlichen Forderungen der französischen Republik eine beyfällige Antwort zu geben, wir die strengsten Mittel anwenden werden, den Platz gänzlich zu ruiniren.

Ich muß Ihnen hierüber noch melden, und dem Magistrat bekannt zu machen bitten, daß die unter dem Commando des Generals Dümourier stehende französische Armee schon im Besitze von Breda- und zweyen andern festen Plätzen ist, und daß sie gegenwärtig im Anmarsche sey, mitten in Holland einzudringen.

Alles dies muß Sie überzeugen, daß aller fernere Widerstand unnütz und vergebens sey, und daß er nur zum Unglück der Bürger gereichen werde, die wir zu Brüdern und Freunden zu haben wünschen, und die vermuthlich nur bloße Opfer des Privat-Interesse sind.

Miranda.

## XXXV.

Vom General Miranda an den General  
Leveneur.

Hochten den 28. Februar 1793.

Ich ersuche Sie, General, aus Saint-Tron oder aus Lüttrich vier zwölfschündige Kanonen kommen, und eine gute Schanze dazu aufwerfen zu lassen, und auf der Seite von Wyk her einige glühende Kugeln in Maastricht zu werfen. Von unserer Seite soll das nemliche aus sechzehnschündigen Kanonen geschehen. Da wir auf solche Weise die durch die Bomben schon angerichteten Feuersbrünste in der Stadt vervielfältigen und den Schaden vergrößern, so wird sie vielleicht in wenig Tagen übersehen. Das ist alles, was wir bey dieser Jahreszeit, und nach den mir gegebenen Ordren, thun können. Ich muß Ihnen nochmals sagen, daß wir Maastricht nicht ordentlich belagern, sondern nur bloß bombardiren sollen.

Zwey Ihrer Officiere, die gestern zu mir kamen, haben mir gesagt, daß einige Bediente der Emigrirten, die aus Maastricht durch die Festungswerke bey Wyk desertirt sind, bey Ihren Truppen Dienste bekommen hätten. Ich muß Ihnen die größte Besorgsamkeit in dergleichen Fällen anempfehlen; die Gesetze, in Ansehung der Emigranten aller Arten, sind äußerst streng; solche Leute sind wehrentheils feindliche Spionen und können der Republik, deren Gesetze  
wie

wie mit der äußersten Strenge beobachten müssen, den größten Nachtheil zuziehen. Ein anderer Staats-Officier, der nach jenen ankam, und meine Anweisung über die Ansezung Ihrer Batterien einholen sollte, hat sich herausgenommen, uns Befehle vorzuschreiben, und wollte uns glaubend machen, daß alle unsere Veranstellungen auslähren, wie eine förmliche Belagerung. Sie können leicht glauben, daß mir dieses Betragen von ihm nicht gleichgültig seyn, und daß ich es nicht, ohne darüber aufgebracht zu werden, anhören konnte. Verfahren Sie Ihres Orts nach dem buchstäblichen Inhalte der von mir erhaltenen Ordren, die den Entwürfen des Generals Dumourier durchgehends gemäß sind, und nicht nach dem Sinne dieses Staatsofficiers, der vorgab, daß Sie ihn ausdrücklich deswegen an mich geschickt hätten, um mit mir darüber zu sprechen.

Haben Sie außerdem, zur Errichtung Ihrer neuen Batterie der Zwölfpfünder, noch etwas aus unserm Magazine nöthig, so melden Sie es nur dem Artillerie-General d'Hanghest, der wird es Ihnen verabsolgen lassen.

Miranda.

XXXVI.

## XXXVI.

Vom Kriegsminister an den General Miranda.

Paris den 2. März 1793, im zweyten  
Jahre der Republik.

Mit Ihrem Briefe vom 27sten vorigen Monats erhielt ich die Berichte von der Fortsetzung der Bombardierung Maastrichts. Ich wundre mich gar nicht, daß sich der Platz so lange hält. Es befinden sich 5 bis 6000 Emigrirte darinne, die den Autichamp an ihrer Spitze haben, und auf allen Seiten den Tod vor sich sehen; diese müssen nothwendig die Einwohner abzubalten suchen, daß sie den Platz nicht übergeben, wie sie es außerdem wohl thun möchten. Wir müssen aber diesen Widerstand schlechterdings besiegen, und die zum Sieg entschlossene Beharrlichkeit eines spanischen Generals muß nothwendig durchdringen. Ich verlaße mich daher völlig auf Ihre Thätigkeit, die diese wichtige Unternehmung mit dem größten Nachdruck ferner betreiben wird. Ein ununterbrochenes Feuer muß uns endlich diesen Platz in die Hände bringen, und sollten Sie sogar, bey längerem Widerstande, dessen Mauern verbrennen müssen.

Der Marsch Ihrer unterhabenden Armee auf Grave hat meinen vollkommenen Beyfall. Sie können solchergestalt die Operationen des Generals Dommourier unterstützen und mit 10,000 Mann von der Belgischen Armee die Verrennung Maastrichts fortsetzen.

Mit



Mit Vergnügen habe ich vernommen, daß Ihr Vortrupp dießseits Venlo so vortheilhaft gestellt sey, als man es nur wünschen kann, und ich lasse den Einrichtungen des Generals Champmorin Gerechtigkeit widerfahren; sie sind sehr gut, und können auf jener Seite die Preußen entfernt halten. Es ist auch Vorthail für uns, daß die Oesterreicher aus dem Posten la Roche vertrieben worden sind. Man kann von der Entschlossenheit der Truppen, die ihn einnahmen, nicht mehr erwarten. Ueberhaupt sieht man, was der Muth der französischen Soldaten vermag, und er verspricht uns einen glücklichen Ausgang des angefangenen Feldzugs unfehlbar.

Beurnonville.

XXXVII.

Vom General Valence an den General Dümourier.

(Doppelt abgegangen.)

Lüttich den 2. März 1793, im zweyten Jahre der Republik.

Unser holländischer Traum, mein lieber General, hat ein Ende, und was ich voraus sah, ist geschehen. Die feindlichen Cantonirungstruppen haben den Lanoue auf seinem rechten und linken Flügel angegriffen. Er hat sich so gleich vor Nachen in Schlachordnung gestellt, ist aber geworfen worden. Die erste Nachricht davon bekam ich gestern des Nachts um elf Uhr, und heute morgen um 5 Uhr habe ich erfahren,

fahren, daß er Nachen geräumt und sich nach Herve zurückgezogen hat.

Hey so unangenehmen und widriaen Umständen gehet meine Meinung dahin, daß ich mich hier noch so lanæ zu behaupten suchen müße, bis Miranda sich entschließt, über die Maas zu zehen und eine Schlacht zu liefern, oder die Belagerung von Maastricht aufzuheben, wenn er die Maas zu passiren Bedenken findet. Wenn Miranda diesen Entschluß faßt, so muß nach Thovenors und meinem Dafürhalten, Leveneur seinen Rückzug gegen uns nehmen, und die Brücke zu Bilet abwerfen, Miranda aber inzwischen eine solche Stellung nehmen, daß er die Feinde abhalte, Maastricht zu entsetzen. Sie, General, haben es der über Frankreich wachenden Fürsorge zu verdanken, daß Sie in diesen Unstern nicht mit verwickelt gewesen sind. Eilen Sie hierher, denn ich sage Ihnen, wenn Sie nicht kommen, so bin ich nicht im Stande, die unter mir habenden wenigen Truppen in der gegenwärtigen Stellung länger zu commandiren. Erinnern Sie sich, daß ich bis damals schon dem Minister gemeldet habe, da er, bey Ihrer ersten Abwesenheit von hier, von mir verlangte, daß ich während derselben Ihre Stelle vertreten sollte. Ganz unmöglich kann die Expedition auf Holland mehr statt haben, wenn wir die Belagerung Maastrichts aufzuheben genöthigt werden. Auf alle Fälle können Sie in 24 oder 30 Stunden hier seyn. Eilen Sie hieher, das wiederhole ich noch.

nochmals, Sie werden noch zeitig genug hier ein-  
treffen, um sich entschließen zu können, welche Par-  
they Sie ergreifen wollen. Von dem ganzen lin-  
ken Flügel der Cantonirungen, wo Chamboran liegt,  
habe ich noch keine Nachrichten.

Eilen Sie auf Flügeln hieher, und werfen ei-  
nige Mannschaft in Mecheln. Was Sie mit der  
Armee, die Breda eingenommen hat, machen wol-  
len, darüber können Sie sich, bey Ihrer Ankunft,  
noch immer bedenken.

Balence.

N. S. Wollen Sie Ihr Project auf Holland  
demungeachtet noch ausführen, so müssen wir wenigs-  
stens den Plan des Feldzugs abändern, das aber  
kann außer Ihnen Niemand thun. Minuten  
sind jetzt Jahrhunderte. Da das Ganze unter Ih-  
rer Leitung und Befehlen steht, so können auch Sie  
nur alleine disponiren, ob eine Schlacht gewagt  
werden soll, von deren ungewissen Ausgange entwe-  
der die Uebergabe Maastrichts oder unser Rückzug  
abhängt.

### XXXVIII.

Vom General Miranda an den General Balence.

Hochten den 2. Merz 1793.

In unserer jetzigen Lage, da unsre Vorposten zu-  
rück getrieben worden sind, und Sie mit Ihren  
zwischen

zwischen der Roer und der Maas stehenden Truppen nicht im Stande sind, das Eindringen der Feinde in Maastricht über die Brücke bey Wyk zu verhindern, so haben wir keine andere Parthey zu ergreifen übrig, als daß Leveneur über Wiset sich zurückziehe, daß ich mich mit den vor Maastricht stehenden Truppen mit ihm vereinige, und wir zwischen Wiset und Lonaern eine gute Stellung nehmen, um den Rückzug meines Geschüzes zu decken, und das Vordringen des Feindes so lange abzuhalten suchen, bis auch Sie zu uns gestoßen sind, da wir denn stark genug seyn werden, den Feind anzugreifen und zu schlagen. Die Truppen des Champmorin und des Lamarliere können inzwischen die Preußen in Respect halten, wenn sie das linke Ufer der Maas besetzt halten, und das wird auch die Bewegungen, die der General D'Amourjer machen wird, wenn er unsre gegenwärtige Lage erfährt, nicht wenig erleichtern. Der Officier Tardy, vom Genie Corps, hat mich versichert, daß alle Generals die Stärke des Feindes auf 30,000 Mann schätzen; ich kann also mit 10 bis höchstens 12,000 Mann mein Geschütz nicht im Stiche lassen, und dem Feinde entgegen marschiren, da überdies noch die 7000 Mann von der Maastrichter Besatzung mich im Rücken anfallen könnten. Diesem zu Folge stelle ich meine Ordren aus, und bitte Sie, mir Ihre Maasregeln bekannt zu machen, damit wir einstimmig agiren.

Miranda.

XXXIX.

## XXXIX.

Vom General Miranda an den General Valence.

Tongern den 3. Merz 1793. Vormittags  
um 10 Uhr.

Mein lieber General! In dem Augenblicke meiner Ankunft allhier erhalte ich Ihren diesen Morgen an mich geschriebenen Brief. Ich habe Tongern mit 6000 Mann besetzt, und eben so viel Mannschaft beordert, unter Leveneurs Commando, die Communication zwischen Biset und Lüttich offen zu halten, damit der Feind von keiner Seite eindringen könne. Um die übrigen Anordnungen zu machen, will ich selbst, nebst dem General Boucher, zu Ihnen nach Lüttich kommen, da wir uns denn mit Ihnen mündlich einverstehen und schließliche Verabredung nehmen können, auf welche Art und Weise wir dem Feinde am besten überlegen seyn, und angreifend verfahren können. Ich bin auf meinem Rückzuge nicht behindert worden, und habe mein Geschütz alles sicher nach Tongern gebracht; es ziehet sich daselbe noch immer auf der Lütticher Chaussee nach Löwen.

Ueber den Rückzug des Lamarliere und des Champmorins seyn Sie außer Sorgen; ich bin beynahe gewiß, daß sie über Diest und Saint-Tron sicher durchkommen und sich mit uns viel eher vereinigen werden, als wenn sie sich auf dem Masenker Wege zurücke zögen.

Bis aufs Wiedersehen gegen diesen Mittag.

Miranda.

Miranda Briefw.

6

XL.

## XL.

Vom General Dümourier an den General  
Miranda.

Moerdyt den 2. März 1793. im zweyten  
Jahr der Republik.

Ihr Brief \*), mein lieber General, hat mich über den Verlust, den der General Lanoue bey Aachen gelitten hat, und über dessen Folgen, einigermaßen wieder aufgerichtet. Der Brief, den ich vom Valence doppelt erhielt, hat mir viel Kummer gemacht, ohne daß ich darüber zu einem Entschlusse hätte kommen können, da er mir keine besondern Umstände von diesem Vorfalle meldet. Was Sie mir davon gesagt haben, ist viel ausführlicher, und beruhigt mich. Ich kann Ihnen nicht besser antworten, als wenn ich Ihnen meine Antwort an den Valence in Abschrift schicke. Sie werden daraus sehen, daß wir einerley Meynung sind. Vertheidigen Sie die Maas nur herzhast, und wenn der Feind darüber gehen will, so marschiren Sie ihm entgegen. Dehaupten Sie sich nur vierzehnen Tage lang, alsdenn wird die belgische Armee außerordentlich verstärkt seyn, und die Umstände sich ändern; bis dahin werde ich, entweder allein oder mit Ihnen vereinigt,

von

\*) Dümourier meint hier den Eingang der Abschrift des nachfolgenden Briefs vom General Miranda an den Kriegsminister No. XLIII. die Miranda dem Dümourier am 2. März mitgetheilt hatte.

von halb Holland Meister seyn. Ich kann mich aber unendlich fünf bis sechs Tage lang von meiner Armee entfernen, die, im Vertrauen auf meine Gegenwart, Wunder der Tapferkeit verrichtet. Willemstadt steht jetzt, da ich dieses schreibe, im Feuer, und wird vermuthlich diesen Abend mit Sturm eingenommen werden; Verneven commandirt die Belagerung. D'Arçon hat alle äussern Festungswerke von Geertruidenberg schon eingenommen, und wird es diese Nacht bombardiren. Ich lasse Moerdyk mit Batterien spicken, die übermorgen fertig seyn werden. Vier und dreyßig Transport-Fahrzeuge lasse ich, unter Bedeckung meiner Batterien, den Kanal von Klundert herunter gehen, um auf ihnen überzusetzen, und da kann ich, ohne den geringsten Widerstand, bis nach Amsterdam kommen. Die Revolution von Holland hängt von der Ausführung dieser Unternehmung ab. Gelingt sie mir, dann mache ich Ihnen Lust, die Feinde werden auf mich los gehen, und ich werde sie, in diesem mit Kanälen durchschnittenen Lande, mit leichter Mühe schlagen, und baares Geld, Montirungspücker, Kriegsvorräthe, Proviant und Fourage, in Menge bekommen, und noch 40 bis 50,000 Mann Truppen von den Holländern, so die eifrigsten Republikaner sind. Wenn ich diesen unendlich großen Vortheil aus den Händen lasse, so kann ich in diesem Frühjahr Belgien nicht retten, dagegen aber, wenn mirs glückt, rette ich Sie alle, wenn ich die Feinde im

Rücken anfallt. Die Holländischen Truppen lassen sich nur mit Widerwillen zum Dienste wider uns brauchen, und werden froh seyn, daß sie mich zum General bekommen, wenn ich den Generalstaaten einen Befehl zu ihrer Vereinigung mit uns werde abgezwungen haben. Alles kömmt also auf die Einnahme von Willemstadt und Geertruidenberg an; gehen sie über, so lasse ich Moerdyk hinter mir, weil dann mein Rückzug gesichert ist: kann ich sie aber nicht einnehmen, so lasse ich die Truppen des General Deslers zu den meinigen stoßen, beordre sie in die Gegenden, die den Preußen am meisten ausgefetzt sind, und übernehme das Commando der Armee wieder. Bringen Sie daher Ihren Truppen bey, daß ich zu ihrem Besten abwesend bliebe, und daß ich dem Feind in den Rücken fallen würde, wenn sie ihn von vorne angreifen werden. Beleben Sie die übrigen Generale mit Ihrem Muth, beruhigen die schwindelnden Köpfe und handeln so, als wenn ich selbst gegenwärtig wäre. Zur Zeit ist noch nichts verdorben, würde es aber unfehlbar werden, wenn ich, auf den Fall der Einnahme von Willemstadt und Geertruidenberg, meinen Haub fahren lassen wollte.

Dümourier.



## XLI.

Abſchrift des Briefs vom General D'Amourier an  
den General Valence, als eine Beylage.

Moerdyk den 3. Merz 1793 im zweyten  
Jahr der Republik.

Thiery hat mir, mein lieber Valence, Ihren dop-  
pelt geschriebenen Brief überbracht. Ich, meines  
Orts, sehe den Traum von Holland noch lange nicht  
für geendigt an, ob Sie sich gleich dieses unschickli-  
chen Ausdrucks bedient haben. Die Feinde sind  
noch nicht über 20 bis 25,000 Mann stark, haben  
nur die Cantonirungen unserer Vorposten überfallen,  
und Sie wollen deswegen schon alles aufgeben, und  
glauben, der Ausgang habe Ihre Meinung, die Sie  
jederzeit von unsern Cantonirungen gehabt haben,  
bestätigt. Wären diese Cantonirungen mit gehö-  
riger Vorsicht und kluger Verlegung der Truppen be-  
handelt worden, wie das eigentlich Pflicht gewesen  
wäre, so würden unsre Vortruppen, durch Verstär-  
kung und nähere Zusammenziehung, eine Observa-  
tions-Armee worden seyn, und man würde einem  
solchen Verluste nicht ausgesetzt gewesen seyn.

Ich habe Ihnen diesen Morgen schon gemeldet,  
daß ich den Ausgang der Belagerungen von Willem-  
stadt und Geertruidenberg abwarten wolle. Das wird  
ein Werk von zwey Tagen seyn; und ich werde doch  
wahrhaftig eine siegreiche Armee nicht zaghaft ma-  
chen sollen, wenn ich sie mitten in ihren Siegen ver-  
ließ, um — was denn? — Die Belagerung von

Maastricht ist ja schon aufgehoben und Nachen ver-  
 lassen. Alles kommt nunmehr darauf an, daß sich  
 die sämtlichen Generale genau mit einander einver-  
 stehen, um die Maas zu behaupten und sich bey Her-  
 ve zu setzen, um Lüttich decken zu können. Der  
 General Thowenot, der mir bey allen meinen bishe-  
 rigen Bewegungen und Stellungen hülfliche Hand-  
 geleistet hat, wird Ihnen auch Ihre zu nehmende  
 Vertheidigungsstelle einrichten helfen, und Sie wer-  
 den sich doch wenigstens vierzehn Tage lang halten  
 können, alsdenn werden die Sachen eine andere  
 Wendung bekommen. Will der Feind über Maa-  
 stricht anrücken, so kann ihm Miranda, der bey  
 Tonzern stehet, schon an den Mauern der Stadt auf  
 den Hals fallen, und Sie können, auf den Fall, sich  
 an ihm anschließen und den Feind von Posten zu Po-  
 sten verfolgen. Kommt er aber über Herve, so  
 können Sie diesen jetzt hinlänglich verstärkten Platz  
 ihm lange streitig machen, denn ich ersehe aus dem  
 Dato eines Briefs vom Leveneur, daß er bey  
 Henry-Chapelle seine Truppen wieder gesammelt ha-  
 be, und schließe daraus, daß er seine sämtliche Ar-  
 tillerie und seinen ganzen linken Flügel gerettet ha-  
 be. Dieser Verlust mag zur Lehre dienen, aber  
 höchst betrübt wäre es, wenn er die Generale der  
 Republik so außer Fassung gesetzt hätte, daß sie sich  
 für unfähig halten sollten, die Maas wider eine  
 schwächere Armee zu vertheidigen. Ich hoffe daher,  
 Sie werden sich von Ihrem ersten Schrecken wieder  
 erholt

erholt haben, und daß Ihr nächster Courier mir be-  
 ruhigendere Depeschen mitbringen wird. Ich ver-  
 muthete, daß Sie vom Corps des d'Harville sowohl,  
 als aus dem Lande, alles was möglich ist, an sich  
 ziehen werden. Dem Beurnonville habe ich gemel-  
 det, daß er Ihnen alle Truppen, die er bey der  
 Haad hat, zuschicken soll. Desslers zieht vor Ant-  
 werpen ein Corps von 6 bis 7000 Mann zusammen,  
 die uns, nebst den 15.000 Mann, die ich bey mir  
 habe, gute Dienste leisten können, wenn wir genö-  
 thigt werden sollten, uns wieder zu vereinigen. Fas-  
 sen Sie Muth, lieber Valence, das war nur eine  
 kleine Scharte, die Sie leicht auswezen können,  
 ein kleiner Verlust, der die Hofnung unserer Wie-  
 dervereinigung, nach dem gemachten Plane, noch  
 nicht vereitelt.

Dumourier.

XLII.

Vom General Dumourier an den General  
 Miranda.

Moerdyk den 4. März 1793 im  
 zwayten Jahr der Republik.

Beherzter Republikaner, mein Bruder, mein  
 Freund! Vergeßen Sie Ihren Unmuth, und las-  
 sen Ihre Armee die Einnahme von Geertruidenberg  
 feyern, das heute Nachmittag halb fünf Uhr mit

§ 4

Capit.

Capitulation übergegangen ist. Nunmehr werden hoffentlich die belgischen Armeen wieder mit neuem Muthe zu edler Macheiferung belebt werden. Geertruidenberg, das so unter Wasser gesetzt war, daß man sich ihm kaum nähern konnte, das mit einer Menge Muffenwerke besetzt und mit einer starken Anzahl Geschütz und einer Besatzung von Schweizern versehen war, hat sich gegen die beherzten Angriffe der Franzosen und gegen das Genie und die Talente des Generals d'Arçon nicht länger als 36 Stunden halten können. Es ist der Schlüssel zu Holland, dahin ich nun auf allen Seiten eindringen kann.

Sie können leicht glauben, Freund, daß ich jetzt weniger als jemals mich entschließen werde, einen Plan aufzugeben, der mir Geld, Geschütz, Lebensmittel und Allirte verschaffen kann, — einen Plan, der Belgien und Frankreich durch seine Rückwirkung retten wird.

Sehen Sie nun, was weiter geschehen wird. Die Preußen werden sich, um Haag und Amsterdam zu Hülfe zu kommen, von den Oesterreichern trennen müssen, ich werde aber früher dort seyn als sie. Dann werde ich sie an der Spitze der nemlichen Holländer, wider die ich jetzt fechte, besiegen. Sie werden wieder vor Grave gehen und es einnehmen, darauf werden Sie einen Angriff auf Nimwegen machen, und wir uns allenthalben die Hände bieten. Der General Valence wird es dann nur mit den Oesterreichern alleine aufzunehmen haben, denen

denen er an Stärke unendlich überlegen seyn wird, da ihm von allen Seiten her neue Truppen zukommen werden; er wird sie damit so lange anhalten, bis Sie mit Ihren Truppen durch die Clevischen und Jülichischen Lande anrücken und den Oesterreichern in die Flanke fallen.

Die Preußen haben nur zwey Wege, auf welchen sie vorrücken und mich in meinen Siegen aufhalten können. Der eine ist, sie müssen den Uebergang über die Maas bey Roermonde oder Venlo erzwingen, durch Kempenland marschiren und uns von Antwerpen abschneiden. Ich habe aber auch hierwider schon Vorsehung getroffen, und zwischen Bergen, op-Zoom und Breda einige Truppen unter dem General Desfers zusammen gezogen, welche noch vor dem roten dieses 5 oder 6000 Mann stark seyn werden, mit Einschluß der Mannschaft, die Beurnonville uns nächstens schicken wird. Wenn Sie merken, daß die Preußen diesen Weg einschlagen, so unterstützen Sie den Champmorin und den Lamarliere, und verhindern den Uebergang über die Maas; wären sie aber vor Ihnen schon übergegangen, so vereinigen Sie sich mit vorgedachten beyden Generals, und so vereinigt werden Sie leicht über die Feinde siegen. Ich zweifle aber sehr, daß sie diesen ersten Weg wählen werden.

Der zweyte aber, den die Preußen nehmen könnten, ist der, daß, sie gerade auf Nimwegen zu  
 S 5 gehen,

geben, und mit starken Märschen in Amsterdam ankommen. Ergreifen sie diese Parthie, so schicken Sie mir den Desflers auf dem nemlichen Weg, den ich genommen habe, zur Hülfe, und Sie belagern einstweilen Grave und hernach Nimwegen.

Thun die Preußen aber keins von beyden und bleiben mit der österreichischen Armee vereinigt, um zusammen in Belgien einzudringen, auf den Fall können Sie dieselben an der Maas aufzuhalten suchen, und wenn sie den Uebergang über dieselbe wagen sollten, ehe Ihre Verstärkung eintrifft, sie mit leichter Mühe schlagen.

Auf alle Fälle aber haben Sie keine gefährliche Stellung, und es kommt nur darauf an, der Armee Muth zu machen, vielleicht auch den Generalen selbst (Sie und den Thowenot ausgenommen). Ich schicke Ihnen deswegen eine Anrede an die Armee, und ersuche Sie, solche drucken und öffentlich bekannt machen zu lassen. Willemstadt wehrt sich noch tapfer, ich glaube aber doch, daß die Einnahme von Geertruidenberg den Muth der Besatzung niederschlagen werde. Diese Stadt hat übrigens mein Geschuß ansehnlich vermehrt, denn ich nehme immer die Artillerie der einen um die folgende damit zu zwingen. Courage, mein lieber Peruvianer! Sie wissen, daß wir noch große Dinge auszuführen vor uns haben.

Dumourier.

XLIII.

## XLIII.

Vom General Miranda an den Kriegsminister.

Lüttich den 4. März 1793. gecndet zu Saint-  
Eron den 6ten und abgegangen Nachts  
um 1 Uhr.

Unser Angriff auf Maastricht, Bürger General, hatte den besten Fortgang, und unsere neuen mit Zwölfpfündern besetzten Batterien waren schon im Beariff ein mörderisches Feuer zu beginnen, welches die Stadt aufs äufferste gebracht, und ihre unsehlbare Uebergabe veranlaßt haben würde, als mir Vormittags um 11 Uhr der General Lanoue, und kurz darauf auch der General Valence, officiell meldeten, die Feinde hätten unsere Vorposten an der Noer angegriffen, wären durch unsre vom General Lanoue angeführte Armee, mit der er die Belagerung Maastrichts deckte, durchgedrungen, und eilten nun mit 30,000 Mann in schnellen Märschen auf Wyk zu, um eine Verstärkung in Maastricht zu werfen, was zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen, und den Platz zu retten.

Hey diesen Umständen habe ich kaum noch so viel Zeit gehabt, die 3000 Mann, die vor Wyk postirt waren und vom General Leveneur commandirt wurden, zurück zu ziehen; denn drey Stunden hernach würden sie von den feindlichen Vortruppen schon angefallen worden seyn. Demunaachtet aber ließ ich mit der Bombardirung noch immer fortfahren.

um

ren meine Absichten damit zu bemänteln, und das Feuer, das dadurch in der Stadt entstand, war vorher noch nie so groß gewesen, als jetzt. Zu Mitternacht fieng ich an mich zurück zu ziehen, und ließ mein sämtliches Belagerungs-Geschütz vorausgehen, welches auch unter einer Bedeckung von 4000 Mann, welche den Nachzug dabey machten, und von dem stark nachsehenden Feinde nicht geworfen werden konnten, sondern ihn vielmehr immer zurück trieben, glücklich in Tongern eingebracht wurde. Ich postirte ein Corps von 7000 Mann, unter Anführung der Generale Egalité, Rùault und Blotterier, bey Tongern, und ein anderes von gleicher Stärke, unter den General Diettmann und Ulher, aus welchen beyden Corps die ganze Macht bestand, mit welcher Maastricht bereant worden war, auf die Anhöhen von Haccour bey Wiset, um Lüttich damit zu decken, und dem Feinde das Vorrücken auf einem der beyden dahin führenden Wege zu verwehren. Unser ganzer Verlust vor Maastricht bestehet in zwanzig Todten und zehen Verwundeten, welches in Ansehung des heftigen Feuers, welches die Belagerten unaufhörlich machten, überaus wenig ist; denn sie sollen über 32,000 Canonenschüße gethan haben. Die Observationstruppen hinter der Noer, welche die Belagerung deckten, haben einen großen Fehler begangen, und dieser hat die Vereitelung unsers Operations-Plans verursacht. Ich hoffe aber, daß durch unsre künftigen Unternehmungen die



die Scharte wieder ausgeweßt werden soll, und daß uns die Nation in den großen Ausführungen, die sie uns aufzutragen beliebt hat, aufs kräftigste unterstützen werde, wenn ihre Absichten ausgeführt werden sollen.

Heute hat der Feind auf die jezo von uns besetzten Posten vier verschiedene Anfälle gethan: zwey bey Tongern, wo er mit Verlust zurückgeschlagen worden ist, einen bey Haccour und noch einen bey Herve. Ich habe mich genöthigt gesehen, das bey Haccour stehende Corps diesen Morgen ansehnlich zu verstärken, und da der Feind, der sich stark gegen Jupille hinzog, diese Bewegung gewahr wurde, gieng er, nach einer kurzen Kanonirung unserer Vorposten, über die Maas wieder zurück.

Ich hoffe, daß wir durch die Veranstellungen, die ich mit den Generalen Valence und Thowenot wegen der Stellung unserer Truppen gestern verabredet habe, dem Feinde vielleicht gewachsen seyn sollen.

Den 5. Merz. Gestern Abends um zehben Uhr erfuhr ich, daß der Feind, bey einem abermaligen Angriffe, mit 12 bis 13,000 Mann Tongern eingenommen, und unsre Truppen gezwungen habe, sich auf Hans und Saint-Tron zurück zu ziehen. Diese unangenehme Nachricht hat mich und den General Valence zu dem Entschlusse gebracht, alle bey Wiset, Herve und dort herum gestandenen Truppen, bey Hans, nahe an die Lütticher Citadelle, zu postiren,

ren, und damit einen forcirten Rückzug auf Saint-Eron zu machen, wo wir uns in einer gut gewählten Stellung halten, und im Nothfalle sogar eine Schlacht wagen können.

Dem zu Folge sind wir diesen Morgen in hinlänglicher Anzahl aufgebrochen, und haben unsern Marsch, auf der Lüttricher Landstraße nach Saint-Eron, angetreten. Auf der Hälfte des Wegs, im Dorfe Dreye, fanden wir ein feindliches Truppen-Corps von 3 bis 4,000 Mann, das unsre leichteren Truppen angriffen, worauf es sich gegen Tonzern hinzog.

Abends um 8 Uhr langte die Armee mit allem Geschütze zu Saint-Eron an, und wir haben da eine sehr vortheilhafte Stellung genommen, welche sowohl den Rückzug unsrer Magazine und Hospitäler, als auch einiger zurückgebliebenen Truppen decket, die, weil sie entweder nicht beordert werden konnten, oder von ihren Commandanten nachlässiger Weise vergessen worden sind, bey der Armee nicht haben eintreffen können.

Heute haben wir Anstalt getroffen, ihren Rückzug zu sichern und ihnen neue Ordren zu schicken.

Die Gesinnung und das standhafte Betragen unserer Truppen ist gut, und wir können hoffen, daß ihre Tapferkeit und Vaterlandsliebe, bey vorfallenden Gelegenheiten, alle Hindernisse bestegen und über die große Macht unserer Feinde triumphiren werde.

Den

Den Angriff der Feinde auf unsere Cantonirungen an der Noer und zu Aachen, wird Ihnen der General Valence schon gemeldet haben, und Ihnen heute nochmals schreiben. Entschuldigen Sie den Verzug meines Rapportes, die bisherigen außerordentlichen wichtigen Vorfälle machten meine Gegenwart allenthalben nöthig, und ich bin, während derselben, fast nie vom Pferde gekommen.

Miranda.

XLIV.

Vom General Miranda an den General  
Dümourier.

Saint-Tron den 6. Merz, Abends  
um 8 Uhr.

Mit vielem Vergnügen melde ich Ihnen, daß alle unsre zurück gebliebenen, um Lüttich herum gelegenen, Truppen, die ein Corps von 10,000 Mann Fußvolk und Reiteren ausmachen, diesen Abend glücklich bey der Armee angekommen sind. Der brave General Dähler hat sie zusammen und herzlich durchgebracht, da er diesen Morgen mit seinen sechs Bataillons, die seinen Nachtrupp machten, ein Corps feindliche Reiteren geschlagen und zurück gejagt hat, das einen Angriff auf ihn that. Das Merkwürdigste dabey ist, daß er verwichene Nacht, da schon die Feinde in Lüttich waren, das eine Thor dieser Stadt besetzt gehalten.

gehalten hat, ohne daß sie ihn davon zu vertreiben es gewagt hätten.

Unsre Truppen sind gegenwärtig wieder voller Muth, da sie gesehen haben, daß die Feinde vor ihnen fliehen. Sie wünschen eifrig mit ihnen anzukommen, und für den Verlust bey Aachen neue Vortheile zu ersechten.

Ich kann Sie versichern, mein lieber General, daß wir Stand halten und wahrscheinlichweise den Feind schlagen werden, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet. Meines Erachtens haben Sie nicht nöthig, jezo zu uns zu kommen, und Sie können Ihre Operationen in Holland unbedenklich fortsetzen, allenfalls auch mir Erlaubniß geben, auf eine kurze Zeit zu Ihnen zu kommen, oder gar, bedürftenden Falls, mit 15,000 Mann zu Ihnen zu stoßen, ohne daß die Sicherheit Belgiens darunter Gefahr laufe. Das Truppen-Corps, das vor Löwen stehen bleiben soll, wird immer noch stark genug seyn, jeden Angriff auszuhalten, er sey so stark als er immer wolle. Adieu, lieber General! Minerva begünstige Ihr ferneres Glück, und Mars bekronne Ihre glänzenden Unternehmungen.

N. S. Ich habe dem Champmorin gesagt, daß er sich mit Ihnen vereinigen soll, im Fall ihm ein sicherer Rückzug auf Löwen nicht gelingen sollte. Ich hoffe, daß Sie diesen Entschluß genehm halten werden. Der beygeschlossene Brief ist meine Depesche an den Kriegsminister.

Jezo



und wenn Sie mich von Ihrer Seite unterstützen, wie ich es überzeugt bin, so kann ich mir auf der meinstenigen noch immer einen glücklichen Ausschlag versprechen.

Sie haben Recht daran gethan, daß sie den Champmorin und Lamarliere sich gegen Antwerpen und Breda zurück zu ziehen beordert haben. Sie werden den General Desfers daselbst antreffen, und wir können in jener Gegend ein Truppen-Corps formiren, das von verschiedenen Flüssen gedeckt wird, und den Feind abhalten kann, Sie selbst auf Ihrem linken Flügel zu umgehen, auf welchen Fall er aber in eine enge und sehr gefährliche Stelle gerathen würde. Melden Sie mir ohne Umschweife, wie sich der General en Chef gegen Sie verhält, und ob er Ihnen etwa mit seiner Unentschlossenheit zur Last ist. Mit einem einzigen Courier wird die Sache abgemacht seyn. Sie, mein Freund, und Thowenot können allein die Republik retten. Sagen Sie mir, ob es wahr ist, daß . . . ein Ausreiser worden sey. Wenn das richtig ist, so dürfen wir die Ursache unsers gebabten Un Glücks nicht weit her suchen. Es ist, wie ich es nochmals wiederhole, mein Wille, daß sich einige Ihrer besondern Truppen-Corps gegen Antwerpen ziehen; denn jene Gegend ist ihrer natürlichen Lage nach so beschaffen, daß wir dort leicht aneariffen werden könnten, wenn der Feind wirklich so stark wäre, als es einige vermuthet wolken. Die Räumung von Lüttich und Aachen hat  
im

im Grunde nicht viel zu bedeuten, der Feind kann sich dort so wenig halten, als wir es konnten. Eilen Sie, die Befestigung von Mecheln zu Stande zu bringen, und nehmen Sie eine Stellung, wo Sie einen Fluß vor sich haben, und wo Sie sich etwa vierzehn Tage lang behaupten können. Nur verlassen Sie, wie gesagt, den Kern Ihrer Truppen um Antwerpen, denen man dann von Breda aus zu Hülfe kommen kann, und wo die übrigen Abtheilungen der Armee sich sammeln, und die Oesterreicher vollends aus den Niederlanden jagen können. Ich habe den Minister ersucht, daß er eine Truppen Verstärkung dahin schicken soll, ohne jedoch die, so er Ihnen zu schicken schon versprochen hat, zu vermindern. In vierzehn Tagen werden wir stärker seyn, als der Feind, und Holland, Ihnen sey es gedankt! werden wir noch obendrein haben. Uebermorgen werde ich, wie Sie es in Ihrem Briefe vermutheten, daselbst einrücken. Erreiche ich meine Absicht, so werden die Preußen Sie verlassen, und auf mich los gehen; schlägt mir es aber fehl, so ziehe ich mich zurück und wir uns wieder zusammen, und werden schon einen andern Weg finden, in Holland einzudringen, da wir einen Hauptplatz im Besitze haben. Daß Sie mit 15,000 Mann zu mir stoßen, kann ich Ihnen nicht eher erlauben, als bis der Geist des Republikanismus und der Muth der Armee völlig wieder hergestellt, und wir durch eine ansehnliche Verstärkung dem Feinde an Truppen An-

zahl unendlich überlegen sind. Selbst der glückliche Fortgang meiner Unternehmung wird Ihnen zu staten kommen, und es wird Ihnen gar nicht schwer werden, meine braven Waffenbrüder zu überzeugen, daß ich in meiner Abwesenheit eben so gut auf ihr Verhalten einwirken werde, als wenn ich selbst gegenwärtig wäre. Sagen Sie ihnen, daß ich schon im Voraus das Vergnügen empfinde, sie bey meiner Zurückkunft als Männer wieder zu finden, die der Siege würdig sind, so wir mit einander erfochten haben.

Adieu mein Freund, und jetzt mehr als jemals mein Freund, lassen Sie uns einer des andern werth seyn, und glauben, daß es höchstens nur zwey oder drey gute Köpfe braucht, wenn eine Republik gerettet werden soll.

## XLVI.

Vom General Miranda an den General  
Dumourier.

Lixemont den 8. März 1793.

Hier beyliegend erhalten Sie die Abschrift meiner ganzen Depesche, die ich heute an den Kriegsminister habe abgehen lassen. Sie werden daraus die gegenwärtige Lage der Armee und unserer Operationen vollkommen ersehen, und bemerken, daß nunmehr



mehro alles ein besseres Ansehen bekommt, daß es also nur an uns liegt,

An dem Gerechten, so wie an dem klugen Manne . . . . . auch aus dem Unglück Vorthail zu ziehen.

Alles ist jeko hier in der besten Verfassung und Entschlossenheit, Ihre heroische Unternehmung zu unterstützen; bey der Armee herrscht Ueberfluß und Ordnung, und sie ist voller republikanischen Muths. Ich bin sehr unzufrieden, daß Ihre Proclamation noch nicht aufs Reine gebracht und öffentlich hat bekannt gemacht werden können. Valence hat allerhand Ausstellungen daran gemacht; und um die gute Harmonie und das uns jeko so nöthige gute Einverständnis zu erhalten, muß ich jeko in manchen Stücken nachgeben, die ich mir bey andern Umständen nicht gefallen lassen würde. Ich will aber doch sehen, wie ichs mache.

Rechnen Sie, lieber General, sicher darauf, daß wir uns in der Stellung bey Löwen so lange halten werden, als Sie es verlangt haben, und, wenn es seyn muß, noch länger, wenn auch allensfalls die dahin verlegten Truppen keine Verstärkung erhalten sollten.

Lamarliere und Champmo'in haben einen sehr geschickten Zurückzug gemacht und sind glücklich zu Löwen und Diest angekommen, wie Sie aus ihren Rapporten sehen können, die ich Ihnen hier beylege.

Ich werde nun mit dem Thowenot die erforderlichen Veranstaltungen treffen, daß ihre beyden Corps morgen nach Antwerpen marschiren. Valence ist zwar nicht dieser Meinung, ich werde es aber nicht auf seinen Willen ankommen lassen, sondern die Sache durchsetzen. Adieu!

Miranda.

XLVIII.

Vom General Miranda an den General und Kriegsminister Beurnonville.

Saint-Tron den 3. Merz 1793.

Seit meinem letztern Berichte, Bürger General, haben sich die von der Hauptarmee bisher getrennt gewesenen, und von den Generalen Ihler, Lamarriere und Champmorin angeführten Truppen zusammen gezogen, sind mit dem sie verfolgenden Feinde mehr oder weniger ins Handgemenge gekommen, und haben sich glücklich zurück gezogen. Wenn ihre Rapporte darüber eingehen, werde ich die Ehre haben Ihnen solche zu übermachen. Die Vortruppen der Armee haben ein feindliches Observationscorps, das uns verfolgte, gegen Tongern zurück getrieben.

Den 6. und 7. dieses ist die Armee vor Saint-Tron stehen geblieben, damit die Truppen wieder ausruhen, und die betaschirten Corps desto leichter wieder einrücken konnten. Heute lasse ich sie nach Tirlemont aufbrechen, wo wir unser Lager-Geräthe und

und Vorräthe im Ueberflusse haben. Morgen wird sie vermuthlich eine wichtige Stellung bey Löwen nehmen, die Belgien vollkommen decken, und uns in Stand setzen wird, den Feind auf allen Seiten anzugreifen. — Dort will ich die weitem Ordren des Generals Dumourier und die Verordnungen des Vollziehungsraths abwarten.

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß ein von Paris beyhm General Balence angekommener Courier an verschiedenen Orten aufgehalten worden sey, unter dem Vorwande, er überbringe Deveschen an die Generale, die das Vaterland verriethen. — Diese infame Beschuldigung ist unter meiner Würde, und ich kann sie nicht besser beantworten, als daß ich sie großmüthig verachte. Die Nation ist viel zu klug, als daß sie dem Geschwätze nichtswürdiger seiger Ausreißer Glauben beymessen sollte. Diese Leute verlassen ihren Posten, und glauben die dadurch sich zugezogene Schande damit zu bedecken, wenn sie andere brave Bürger, die ihren Pflichten treu sind, und das Vaterland tapfer vertheidigen, anschwärzen und verläunden.

Die ganze Armee und ihre Officiers sind durchgehends voll Patriotismus und betragen sich mit Subordination und Respect; nur die National-Gendarmarie, und vorzüglich die zwey und dreyßigste Division, soll ärgerliche und in allen Betrachtungen strafbare Toden führen, wie mir verschiedene Oberofficiers der Armee angezeigt haben.

Eine exemplarische Bestrafung dieses Corps würde, bey den jetzigen Umständen, gerecht und notwendig seyn. Ich lasse es an die Grenze Frankreichs zurück marschiren und habe die Generale Lamarck und Champmorin beordert, daß sie den bösen Folgen vorbeugen sollen, die das schlechte Betragen dieser Leute bey der Armee anrichten könnte.

Den noch anliegenden Brief vom General Angest, und das Gutachten der Artillerie Vorgesetzten, überlasse ich Ihrer Einsicht.

XLVIII.

Vom General Dismourier an den General Miranda,

Moerdyk den 9. März 1793 im zweyten Jahr der Republik.

Nur Sie, mein würdiger Freund, und Thorenor, können mir noch Trost und Hoffnung geben. Bey der Einnahme von Geertkuidenbera habe ich 150 Kanonen, mehr als 140 000 Pfund Pulver und etwa 50 Transport-Fahrzeuge bekommen. Champmorins und Lamarckes Rückzug ist für uns ein Glück; denn nun können Sie den einen auf Herenthals, und den andern auf Vier vorrücken lassen. Den Obristen Westermann verlege ich mit der ein und dreyßigsten Brigade der Gendarmerie, mit der ich eben nicht sonderlich zufrieden bin, nach Turnhout. Dies kleine Corps von ohngefähr 2,500 Mann

Mann kann das Kempenland beobachten, wo es dem Feinde leicht werden könnte, mir in den Rücken zu kommen, wenn wir, bey meinem weitem Vorrücken, noch weiter von einander entfernt sind.

Dem General Marassé will ich, wenn ich durch Antwerpen gehe, eine Instruction für den General Champmorin zurück lassen. Er soll das kleine Corps commandiren, bey welchem Westermann mit zu stehen kommen wird. Ich habe mich entschlossen, Ihnen einen Besuch zu machen, weil die Briefe des Valence von höchst widriaem Inhalte sind, besonders der, den ich heute mit Ihrem Courier erhielt. Moraen gedenke ich in Antwerpen, übermorgen in Brüssel und sodann bey Ihnen einzutreffen.

Sobald Sie diesen Brief erhalten, beordern Sie den Champmorin nach Pier und den Lamarliere nach Herenthals. Legen Sie in Diest einen beherzten Commandanten mit einem Bataillon und dreyßig Pferden. Diese beyden Plätze müssen besetzt werden.

Die Veranlassung zu meiner Reise ist dringend, ich will den Belgiern wieder Muth machen, und ich hoffe sie durch das Zutrauen, so sie zu mir haben, wieder zu gewinnen. Besonders will ich die tyrantischen Bedrückungen und die Ungerechtigkeiten, die sie bishero erlitten haben, abstellen. Mein diesfälliger Entschluß ist gefaßt, es mögen auch Cambon und seine Helfershelfer dazu sagen, was sie nur wollen. Den General d' Anghest habe ich befehligt, daß er, für  
 H 5 seine

seine Person, nach Douay gehen soll. Eben so will ich den General . . . . bestrafen, daß er Huy geräumt hat, das wir nothwendig wieder einbekommen müssen.

Der Uebergang bey Moerdyk wird, meiner Abwesenheit unerachtet, unter dem General Desslers und dem jüngern Thowenot, noch vor sich gehen. Lassen Sie alle Ihre Artillerie zu sich kommen. Ich freue mich unendlich darauf, Sie bald zu umarmen. Die Belagerung von Willemstadt hält noch immer an, und der Platz vertheidigt sich gut, weil er bishero nur schwach angegriffen worden ist. Da ich Sie in zwey Tagen selbst sprechen werde, so verspare ich das Weitere bis dahin. In vier oder fünf Tagen werden meine Pferde in Löwen seyn, inzwischen werde ich, wenn ich nach Brüssel gehe, daselbst Miethpferde nehmen. Leben Sie wohl, mein Freund!

N. S. Lassen Sie meine Proclamation an die Armee, ohne allen weitem Verzug, ins Reine bringen und zum Druck befördern.

Damourier.

## XLIX.

Vom General Miranda an den General  
Dinnourier.

Lixemont den 9. Merz 1793.

Mein lieber General!

Ich habe Ihnen gestern die gegenwärtige Stellung unserer Armee, und alle auf unsre jetzige Lage sich beziehenden Neuigkeiten gemeldet. Das Corps des General Lamarliere wird morgen, und Champmorin mit dem seinigen den 12ten dieses aufbrechen und nach Antwerpen marschiren, und daselbst Ihre fernere Ordre erwarten. Die Stärke dieser beyden Corps und ihre ganze Einrichtung werden Sie aus beyliegenden Listen ersehen; sie könnten in allen Betrachtungen nicht besser seyn.

Der Genie. Hauptmann Dambarrere und der Hauptmann Marecot, vom nemlichen Corps, sind nach Mecheln geschickt worden, diesen Platz in Vertheidigungsstand zu setzen.

Wie die General. Stellung der Armee und alle Neben. Umstände einrichtet worden sind, werden Sie aus der beyliegenden Uebersicht ersehen können. Alle unsre Truppen marschiren lustig und beherzt nach ihren Posten. Unser Lagergeräthe ist angekommen, und mit Proviant und Fourage sind wir hinlänglich versehen.

Adieu mein braver und würdiger General!

Miranda.

L.

## L.

Vom Kriegsminister an den Bürger Miranda,  
General der belgischen Armee.

Paris den 19. März 1793. im zweyten  
Jahr der Republik.

Ich habe Ihr Gesuch, welches Sie in Ihrem Briefe vom 8ten dieses, wegen schleuniger Bestrafung der, bey der belgischen Armee angestellten, National Gendarmerie, besonders der zwey und dreyßigsten Division, dem Vollziehungsrathe sogleich behändiat. Dieser hat Ihren Entschluß, diese Division an die Grenze zurück zu schicken, und die übrige Armee solchergestalt vor einer gefährlichen Ansteckung zu verwahren, vollkommen gebilliat. Sie giebt Ihnen Erlaubnis, auch mit den übrigen Divisionen, darüber Sie sich beklagen, gleichergestalt zu verfahren, wenn Sie glauben, daß ihr längerer Aufenthalt bey der Armee der allgemeinen Sicherheit nachtheilig werden könne.

Den Entschluß, den Sie nach Ihrer Einsicht und Gerechtigkeitsliebe hierinnen faßen, werden Sie mir sogleich bekannt zu machen belieben.

Die zwey und dreyßigste Division hat ohnstreftig Verbrecher unter sich, denen Sie, auf Verordnung des Vollziehungsraths, von einem Kriegsgerichte den Proceß machen lassen sollen.

Was die übrigen Divisionen der Gendarmerie anlangt, Sie mögen sie nun entweder an die Grenze

zu



zurück schicken oder sonst nach Ihrem Gutbefinden damit verfahren, so giebt Ihnen doch der Vollziehungsrath den Auftrag, die Auführer gleichfalls durch ein Kriegsgericht mit der auf den Auführer gesetzten Strafe belegen zu lassen. Auf alle Fälle aber wird es nöthig seyn, daß Sie dem General Dumourier von Ihren genommenen Maasregeln, die Ordnung und Kriegszucht bey der National-Gendarmerie wieder herzustellen, benachrichtigen.

Beurnonville.

II.

Vom Kriegsminister an den General Miranpa.

Paris den 23. März 1793, im zweyten Jahre der Republik.

Der National-Convant hat mir aufgetragen, daß ich ihm ohne allen Zeit-Verlust melden soll, welche Bataillons oder Regimenten in der Schlacht vom 18ten dieses niederträchtig vor dem Feinde die Flucht erariffen, und durch dieses ihr feigberziges Betragen das Wohl des Vaterlandes aufs Spiel gesetzt haben.

Ich verlange daher von Ihnen, General, ausdrücklich, daß Sie mir baldmöglichst hiervon Bericht thun, damit ich ihn der Convention vorlegen, und sie jene Verräther gehörig bestrafen könne.

Beurnonville.

LII.

## LII.

Vom Maire Petion an den General Miranda,

Paris den 13. März 1793, im zweyten  
Jahre der Republik.

Ich vermuthe, mein Freund, daß unter unsern Armeen Verrätherey sey, und daß diese mit einem großen Verschwörungs-Anschlage wider die Republik in Verbindung stehe. Sagen Sie mir aufrichtig, was Sie von den Generalen denken, welche die Vortruppen des Valence commandirten. Sagen Sie mir, was Sie von dem allen denken, was uns jeko begegnet ist; Sagen Sie mir es, ich bitte inständig darum, ohne allen Rückhalt. Ich muß es nothwendig wissen, um des allgemeinen Besten willen. Ich bin Ihr Freund

Petion.

## LIII.

Von Miranda an den Bürger Petion, Mitglied  
der National-Convention.

Edwen den 21. März 1793.

Werther und würdiger Freund!

Ich hatte schon den Anfang gemacht, Ihren Brief vom 13ten dieses zu beantworten; allein die täglichen Angriffe des Feindes auf unsere Vortruppen haben mir nicht gestattet fortzufahren, und Ihnen die verlangte Auskunft von der Affaire unseres Vortrupps

trupps bey Aachen zu geben 2c. Bis hieher habe ich auch noch keinen Augenblick Zeit gewinnen können, es zu thun, und Sie werden dies selbst am besten beurtheilen können, wenn Sie die nachtheiligen Folgen unserer Operationen erfahren, die der General Dümourier und sein geheimer Rath Thowenot ganz alleine angeleget und geleitet haben. Ihr Freund hat an allen diesen Einrichtungen keinen Antheil genommen, die mir nie in den Kopf gewollt haben, und daher immer von mir gemisbilligt worden sind. Wäre es in meiner Macht gestanden, sie zu verhindern, so würde ich es ohne Bedenken gethan haben.

Ich, meines Orts, glaube nicht, daß in dem Betragen der Generale und Ober-Officiers bey Aachen eine Verrätherey mit untergelaufen sey, wie man vermuthen will, bin aber wohl der Meinung, daß das Corps, dem die Vertheidigung der Noer aufgetragen war, aus Nachlässigkeit große Fehler begangen habe. Einer davon lieget in der Entfernung des Generals Valence von seiner Armee, der, an statt daß er auf seinem Posten hätte bleiben sollen, sich seit dem 23. Februar in Lüttich aufhielt.

Mit dem darauf folgenden Vorfalle bey Merwinden, der von ungleich größerer Wichtigkeit ist, verhält es sich aber ganz anders, und ich habe nicht ungegründeten Verdacht auf den Rathgeber des Generals, der weder gnugsame Kenntnisse, noch den nöthigen Patriotismus hat, die ihn vor der Schande dieses Ver-

Ver-

Verdachts sichern könnten. Es hat mich nicht we-  
 nig gewundert, daß der General Dümourier, der  
 mich doch sonst über alle militärischen und politischen  
 Vorfällenheiten bey der Armee zu Rathe zog, mir  
 diesmal vor der Schlacht bey Nerwinden kein Wort  
 gesagt hat. Vormittags um 11 Uhr erhielt ich  
 meine Ordre schriftlich, und der General ließ mir  
 dabey mündlich sagen, daß wir eine Schlacht liefern  
 und den Feind angreifen würden, der doch 51,000  
 Mann stark, in einer vortreflichen Stellung und  
 mit einer fürchterlichen Anzahl Geschützes versehen,  
 folglich an Truppenmenge ungleich stärker war, als  
 wir, und das vortheilhafteste Terrain besetzt hatte. Wir  
 aber hatten auf unserer Seite weder das Terrain reco-  
 gnoscirt, noch die erforderliche Kenntnis von der Stel-  
 lung des Feindes eingezoaen. Kurz ich hatte nur noch  
 so viel Zeit, ihm saoen zu lassen: „Rechnen Sie auf  
 „mich, wir wollen nicht ermangeln, Ihre Or-  
 „dre zu befolgen, und den Feind in fünf verschie-  
 „denen Colonnen herzhast angreifen.“ Drey von  
 diesen Colonnen habe ich selbst angeführt. Bey dem  
 Angriffe selbst fanden wir große Hindernisse zu über-  
 steigen, weil wir in jener Gegend die Gelegenheit  
 und Wege nicht kannten. Es gelang uns aber doch,  
 daß wir Nachmittags gegen 3 Uhr an fünf verschie-  
 denen Orten einen muthigen Angriff thun konnten; wir  
 schlugen uns mit abwechselndem Glück bis um 6  
 Uhr Abends, da unsere Truppen gezwungen wur-  
 den, sich auf ein ansehnliches feindliches, ausneh-  
 mend

mend vortheilhaft gestelltes Truppen-Corps zurück zu werfen, wobey wir einem heftigen gut unterhaltenen Feuer ausgesetzt waren.

Die übrigen Abtheilungen der Armee hatten alle das nemliche Schicksal, und litten mehr oder weniger, je nach dem ihre Angriffe den feindlichen Linien und Batterien ausgesetzt waren. Dümourier mag auch in seiner Proclamation sagen, was er will; denn es wird ihm nie gelingen, wahre Thatfachen unwahr zu machen. Unser Verlust ist sehr ansehnlich. Nur bey meiner Division ist ein General geblieben, und mehr als dreyßig andere Officiers sind entweder todt oder verwundet. Unter diesen ist mein General Adjutant, den Sie wohl kennen, an meiner Seite erschossen worden, und ich habe ungefehr 2000 Mann Tode und Verwundete bekommen. Hiervon können Sie auf den Verlust der übrigen Divisionen schließen.

Den Tag darauf hat uns der Feind aufs neue wieder rasch angegriffen, und uns bis hinter Tielmont und in der Folge bis nach Löwen zurückgetrieben, wo ich diesen Nachmittag gegen 3 Uhr mit den im Mittelpuncte und bey der linken Division der Armee gestandenen Truppen eingerückt bin. Diese verlorne Schlacht wird für das Schicksal Belgiens und für unsere politischen Angelegenheiten überhaupt die nachtheilhaftesten Folgen haben. Ich muß erkennen, wenn ich bedenke, wie es dem Dümourier hat einfallen können, solche Irrwege einzuschlagen.

Miranda Briefw.

J

Sehen

Sehen Sie, mein Freund, das ist alles, was ich Ihnen in diesem Zeitpunkte von der Lage unserer militärischen Ereignisse melden kann. Sie können aber versichert seyn, daß es die reine Wahrheit ist, die durch alle Winkelzüge und Sophistereyen derer, die an unserm Unglücke Ursache sind, nicht wird verdrehet werden können.

Ich habe außer dem noch viel wichtigere Dinge auf dem Herzen, die ich Ihnen gerne entdecken möchte, dem Papiere aber nicht anvertrauen darf. Da ich aus Ihrem Briefe ersah, daß der entdeckte Verschwörungs- Anschlag gegen unsre werthe Freyheit sich sogar bis in unsre Armee erstrecken sollte, glaubte ich anfänglich, man hätte Ihnen die Sache übertrieben, um Ihnen damit bange zu machen; nunmehr aber bin ich überzeugt, daß sie nicht ohne Grund sey, und ich habe mehr als Einen in Verdacht, die die Anstifter unserer gegenwärtigen Unfälle seyn mögen. Ich kann Ihnen noch mehr sagen, mein Freund. Ich habe die nemlichen Personen Neben führen hören, worinnen sie sich zwar nicht gerade zu, sondern mit geschmeidigen Wendungen ausdrückten; aber doch damit meinen patriotischen Eifer und meine aufrichtige Liebe für die Freyheit rege machten. Endlich sehe ich nun wohl, daß wir mit infamen Intriquanten umgeben sind, die uns schon viel Uebels zugefügt haben, und uns am Ende noch gar ins Verderben und um die Freyheit bringen können.

Wäre

Wäre es möglich zu machen, daß wir uns irgendwo einander persönlich sprechen könnten, entweder daß Sie selbst hieher zur Armee reiseten — und das wäre in den jetzigen Umständen eine Sache von der größten Wichtigkeit — oder, daß Sie mir die Erlaubniß gäben, an einem dritten Orte zu Ihnen zu kommen: so würde ich Ihnen Dinge entdecken, die das Wohl der Republik außerordentlich interessiren, und die ich Niemanden, als Ihnen, frey und offen vertrauen kann, da ich Ihre Rechtschaffenheit, Grundsätze und Freyheitsliebe kenne. Ich glaube so gar, daß auch, um meiner los zu werden, wieder eben eine solche Cabale im Werke sey, als sich vor dem 10. August gegen Sie angesponnen hatte. Ich schreibe aber von diesem allen kein Wort, weder an den Minister, noch an Jemand anders. Dümourier und Consorten mögen ihre Rapporte so schön abfaßen, als sie nur können, Tugend und Wahrheit werden mit ihrer unwiderstehlichen Kraft die Oberhand behalten, und die Larve der Intrigue wird ihnen kein Blendwerk vormachen.

Machen Sie von diesem meinem Briefe behutsamen Gebrauch, und antworten mir mit diesem Courier, den ich eigens deswegen an Sie abschicke.

Miranda.

N. S. Unser Rückzug nach Frankreich und die Räumung Belgiens sind nun beschloßen, wie mir Dümourier heute sagte, da er mir den Brief zu lesen

S 2

gab,

gab, den er deswegen an den Kriegsminister geschrieben hat. Er wies mir zu gleicher Zeit den Plan der Stellung, die unsre Armee heute genommen hat. Das ist seit seiner Zurückkunft das erstemal, daß er mir solche vertrauliche Eröffnungen macht, und es scheint mir, daß er damit die Absicht habe, mich zum Theilnehmer der Unglücksfälle zu machen, die durch schlecht überlegte Anstalten verursacht worden sind. Sie werden aber leicht erachten, daß ich mich auf nichts einlassen habe. Ich werde aber doch inzwischen alles mögliche, was nur in meinen Kräften steht, zur Erhaltung der Armee und zur Unterstützung der Republik, der ich bis in den Tod aufrecht erhalten werden will, beizutragen nie ermangeln.

Miranda.

Ordren



---

## O r d r e n

des Generals Dümourier an den General Miranda, zur Schlacht bey Neerwinden, und zu dem darauf erfolgten Rückzuge der französischen Ameer.

### I.

Im Lager bey Guzenhoven, um 9 Uhr des Morgens den 17. März 1793.

Sogleich nach Erhaltung dieses Briefs beordern Sie den General Champmorin, daß er alle Zugänge von Oplinter und Neerlinter besetze, und wenn Sie glauben, daß er dazu noch eine Brigade Infanterie braucht, so geben Sie sie ihm. Es könnte leicht kommen, daß der Prinz von Coburg das Wiedervergeltungsrecht ausüben werde; und da ich auf den Fall das Corps, so der General Champmorin commandirt, nicht ungenutzt lassen möchte, so befehlen Sie ihn, daß er alle Gegenden, die vorwärts seiner Brücken über die Geete liegen, selbst untersuche, über welche er, im Falle eines Angriffs, marschiren, und dem Feind auf seinem linken Flügel in die Flanke fallen könnte, wenn er sich auf die Anhöhen vor Wommerson zieht. Sollten die Brücken

schon abgeworfen seyn, so muß er sich Mühe geben, sie noch heute wieder herzustellen, damit er die Communication mit uns offen behalte. Was Sie an betrifft, mein lieber General, so bitte ich Sie, Ihre ganze Colonne sogleich in Marsch zu setzen. Sie gehen mitten durch Tirclemont, und nähern sich uns auf der gepflasterten Landstraße mit geschlossenen Colonnen, dann werde ich Ihnen Ihren Standort anweisen lassen, wo sie unter dem Gewehr bleiben müssen. Wenn Champmorin keine Zwölfpfünder hat, so schicken Sie ihm zweye von den Ihrigen. Ich rechne wenigstens auf zwölf Bataillons von Ihrer Division, ohne die Brigade mit zu rechnen, die Sie dem Champmorin abgeben. Ich umarme Sie.

Dumouriez.

2.

Hautmarre den 17. März 1793.

Die unter dem Commando des General Miranda stehenden Truppen müssen sich auf die, zwischen Wommerson und dem Wege nach Saint. Tron gelegenen, Anhöhen ziehen, und sich daselbst eine gute Stellung aussuchen. Das Holz bey Walabergen und das Schloß zu Wommerson müssen sie besetzen. Zu Orsmael muß ein ansehnlicher Posten errichtet werden, und ein anderer zu Heelen, und an die Brücke bey der Kapelle von Bethanien muß ein Wachtposten gesetzt werden.

Der

Der General Miranda wird dem General Champmorin die Anweisung geben, daß er die Dörfer Driesche, Wissecot, Terhaegen und Hoere einnehmen, und links von Meerlinter eine gute Stellung nehmen soll. Wenn den Bataillons, welche die Anhöhen besetzen sollen, Zelter gegeben werden können, so können sie campiren Die Hauptarmee bekommt ihre Stellung auf dem rechten Flügel.

Der Generalstab der Division muß einen Ort benennen, wo Proviant, Fourage und andere Bedürfnisse ausgeheilt werden sollen, und diesen dem Kriegscommissarius zu Tirkemont bekannt machen, damit dieser alles besorgen könne, was zum Dienste nöthig ist.

Dumourier.

3.

Den 18. März 1793.

Der General Miranda muß mit seinen und mit des Generals Champmorin Truppen, auf dem linken Flügel, zwischen Orsmael und der Kapelle von Bethanien, den Angriff thun. Er muß auf allen Brücken sich über den Fluß ziehen, und von seiner Seite den Feind mit seinen Colonnen lebhaft angreifen. Zu seiner Nachricht dienet, daß zwischen Overwinden bis zur Kapelle von Bethanien ein allgemeiner Angriff geschehen wird.

3 4

Die

Die ganze Anordnung des Angriffs vom linken Flügel wird völlig seiner Einrichtuna überlassen.

Der General Champmorin muß die Brücke bey Büdingen nothwendiger Weise besetzen, und so viel Mannschaft dahin verlegen, daß sie stark genug sey, den Feind allensfalls einen Anariff auf seine Flanke, in der Gegend von Leau, befürchten zu lassen, wo hin sodann diese Mannschaft in geschlossener Colonne marschiren müßte.

Dumourier.

4.

Hauptquartier Tirlemont den 19. März 1793.  
im zweyten Jahr der Republik.

Die ganze Divission des Generals Miranda, so bey Bommerfom, und vorwärts bey Haecendoover stehet, muß sich in dem Augenblicke, wenn der allgemeine Ausbruch der Armee geschieht, in guter Ordnung zurück ziehen. Sie marschirt durch Tirlemont, und stellt sich auf den Anhöhen bey Cumplich, wo sie ihren rechten Flügel an die Hauptstraße lehnet.

Dumourier.

5.

Den 20. März 1793.

Der General Miranda nimmt seinen weitem Rückzug auf der Löwener Straße, bis an den Kreuzweg,

weg, zwischen der Anhöhe von Bantersem, und dem Gehölze bey Strups Block. Bosch. In dieses Gehölze muß er seine ganze Infanterie werfen, und sein Geschütz in und um das Holz herum aufführen. Er muß hierauf sogleich Verhaue machen lassen. Der General Lamarche soll seinen Nachzug ausmachen, und so bald der ganze Vortrupp dieses Generals vorüber gezogen seyn wird, muß auch der Weg verhaue werden. Zur Nachricht dienet, daß der General Egalité die Anhöhen bey Bantersem beziehen, und der General Champmorin durch Wever, Niant aber durch Kerthem sich zurück ziehen wird, damit das Hasenholz und die Anhöhen bey Binkom gesichert werden können.

Damourier.

6.

Löwen den 21. Merz 1793.

Die unter den Befehlen der Generale Miranda, Chancel, Sterenhoff und Egalité stehenden Truppen-Corps der Armee müssen sich in zwey Colonnen formiren. Die eine Colonne marschirt auf der Chaussee und ziehet sich auf die Anhöhen hinter Löwen zurück, wo vormals das Lager stand; die andere marschirt durch Lovenjoul, Corbeek, Overloo und Heverlé, wo sie ihre Stellung vorwärts Löwen nimmet, und den rechten Flügel an den Fluß Boer, den linken aber an das Gemeinde-Holz anschließet.

Damourier.

I 5

Der

Der Aufbruch muß mit dem Schlage 11 Uhr geschehen; der General Miranda übernimmt das Commando bieser beyden Colonnen, damit sie in keine Unordnung gerathen.

## 7.

Hauptquartier Löwen den 22. März 1793.

Der General ist mit dem Zutrauen, welches die Soldaten der Armee, die er einzeln gesprochen hat, gegen ihn bezeugt haben, ungemein zufrieden. Er wünschet sich dieses Zutrauen von der ganzen Armee, denn mit diesem alleine können wir unsern Feinden und allen Nationen, die jeho ihr Augenmerk auf unsere gegenwärtige Lage gerichtet haben, zeigen, daß wir noch die nemlichen Franzosen sind, die bey Gemmappe, Anderlecht und Lüttich siegten, und die mit Geduld und heroischer Tapferkeit die Feinde aus Frankreich herauschlugen.

Die Armee wird jeho ohne Zweifel Mangel leiden, so sehr sich auch die Generale bemühen, sie mit allen Bedürfnissen zu versehen; der Feind leidet aber ungleich größern Mangel als wir, ob er gleich einige Vortheile errungen hat, die ihm theuer genug zu stehen gekommen sind. Er ist in eine Landesgegend gekommen, die unsre Armeen, während ihres Aufenthalts daselbst, schon aufgezehrt und ausgeleert haben, und hat keine Magazine; und wir können sicher hoffen, daß wir es ihm wett machen werden.

Emmornot, General-Adjutant.

## 8.

Auszug aus der General-Ordre vom  
23. März 1793.

Die unter den Befehlen der Generale Miranda und Champmorin stehenden Truppen müssen diesen Abend um sieben Uhr aufbrechen, nach Brüssel gehen, und daselbst durch das Schaerbeek, Thor ein- und durch das nach Hal führende Thor wieder hinaus marschiren. Sobald die Divisionen der Generale Stretenoff, Chancel und Champollon vorüber gezogen seyn werden, müssen sie ihnen auf der, nach Hal und Englien gehenden, Landstraße nachfolgen bis auf die Anhöhe des Dorfes Saintes, allwo sie sich setzen, mit ihrem rechten Flügel neben den Divisionen, die vor ihnen her marschiren, und mit dem linken an dem Wald bey Strie-Hour. Zur Nachricht dienet, daß die Flankeurs die Anhöhen bey Haute-Croix und Vogaerden, innen haben werden. Die Generale werden ausdrücklich beordert, ihre Truppen, wenn sie eingerückt sind, nicht zu verlassen.

## 9.

Auszug aus der General-Ordre vom  
24. März 1793.

Die Abtheilung der von den Generalen Miranda und Champmorin commandirten Armee bricht heute Nachmittag um 4 Uhr auf. Morgen marschirt sie auf der Straße von Englien bis an die Stadt; von da schlägt sie sich ab, und gehet durch die Dörfer Marcq,  
Roua

Moulin · du · Chene, Rombeck, Hellbeck, Messin ·  
P · Eveque, Bonnier, P · Hermitage und Roux, und  
ziehet sich oberhalb Aich und des Dorfes Brantignies  
über die Brücke der Dendre. Sie setzt sich sodann  
hinter diesem Dorfe und lehnt ihren rechten Flügel  
an die Landstraße von Lenze, und den linken längst  
der Weinberge hinter la Croix · de · Vilhee.

Dumourier.

N. S. Die Generale bleiben bey ihren Trup-  
pen, und schicken ihre Ordonnanzen ins Hauptquar-  
tier, das morgen in Aich seyn wird.

Dem General Miranda wird zu seiner Nach-  
achtung bekannt gemacht, daß der General · Lieu-  
tenant Rozieres und der Generalmajor Kermorvan  
künftig bey der linken Division, jeder nach seinem  
Grade, Dienste thun werden.

Dumourier.















129890

X 245 1403

129 890





B r i e f w e c h s e l  
des  
**General Miranda**  
mit dem  
**General Dumourier**  
und mit den  
**Kriegsministern Pache und Beurnonville,**  
im Anfange des Jahres 1793.

In gleichen  
die Ordren des Dumourier an den Miranda zur  
Schlacht bey Neerwinden und zu dem darauf  
erfolgten Rückzuge der französischen Armee.

Aus der Pariser Ausgabe übersetzt.

G r e i z,  
bey Carl Heinrich Henning  
1794.